www.nbhs.de

NACHBARSCHAFTSHEIM SCHÖNEBERG

Bildung · Kultur · Erziehung · Pflege · Selbsthilfe · Soziale Dienste

Geschäftsbericht 2021

NACHBARSCHAFTSHEIM
SCHÖNEBERG E.V.

Nachbarschaftsheim Schöneberg
Pflegerische Dienste gGmbH

www.nbhs.de

Herausgegeben von

Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V.
Nachbarschaftsheim Schöneberg Pflegerische Dienste gGmbH

Holsteinische Straße 30
12161 Berlin

Vorstand: Jürgen Kipp, Rosa Strobl-Zinner (stellvertretende Vorsitzende)
Prof. Dr. Jutta Lukas (Schatzmeisterin)
Annette Dreher, Pedro Elsbach, Havva Korkmaz, Nicolas Lindau, Dr. Ulrich Marenbach, Rainer Mohnhaupt

Geschäftsführung e.V.:
Karin Katerbau, Franziska Lichtenstein

Geschäftsführung Pflegerische Dienste gGmbH:
Franziska Lichtenstein, Karen Lawerenz (Prokuristin)

Redaktion: Evamarie König

Gestaltung: Labor für Gestaltung Schleßelmann GmbH | www.lfgberlin.de

Titelfotos im Uhrzeigersinn:
Bild Kinderzentrum Lindenhof: Kinderzentrum Lindenhof
Kiezfest: Jever Neun
Kultur auf dem Damm: Kifrie Musiketage
Obstsalat schneiden: Kita Fregestraße
Aufführung im Freien: Theater der Erfahrungen

Liebe Mitglieder, liebe Kooperationspartner, liebe Leserinnen und Leser,

wir haben ein weiteres Jahr mit der Pandemie gemeistert – vor allem dank des unermüdlichen Einsatzes unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie setzten Angebote kreativ um, überwanden persönliche Distanz durch den stärkeren Einsatz digitaler Anwendungen und boten den professionellen Rahmen, in dem sich nachbarschaftliches Engagement entwickeln und verstetigen konnte. Glücklicherweise waren im Laufe des Jahres wieder mehr direkte Begegnungen möglich. Wie schön war es, sich wieder persönlich auszutauschen, zu lachen, gemeinsame Erlebnisse zu teilen!

Wir schätzen sehr, dass sich so viele Engagierte auch im zweiten Pandemiejahr eingebracht haben und für ihre Nachbarschaft da waren. Ehrenamtliches Engagement ist so wertvoll, es ergänzt unsere Angebote, Projekte und Hilfen und gibt ihnen ein noch persönlicheres Gesicht. Es bringt den „gesunden" Blick von außen in unsere Angebote. Es verbessert die Lebenssituation vieler Menschen und weckt Ressourcen bei den Engagierten selbst. Und es ist manchmal eine große Verantwortung, die für andere Menschen in Not übernommen wird. Ob als Familienpatin, im ehrenamtlichen Besuchsdienst, in der Begleitung schwerstkranker Menschen, als Vorstandsmitglied, ehrenamtlicher rechtlicher Betreuer oder als Vormund eines unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten. Viele unserer ehrenamtlich engagierten Menschen sagen, dass sie nicht nur investieren, sondern ihr Engagement als Bereicherung empfinden und erleben. Was für eine großartige Haltung zeigt sich hier! Berlin war im Jahr 2021 Europäische Freiwilligenhauptstadt. Mit dem Titel würdigte das Europäische Freiwilligenzentrum, was Berlin und seine Menschen im freiwilligen Engagement und Ehrenamt leisten. Anlass für uns, in diesem Geschäftsbericht die vielen Gesichter des Ehrenamts bei uns zu zeigen.

Berlin war im Jahr 2021 Europäische Freiwilligenhauptstadt.

Die Digitalisierung hat uns geholfen, im Austausch zu sein. Nicht erst seit Corona ist es wichtig, hier Weichen zu stellen und zukunftsfähig zu sein. Wir konnten über Videokonferenzen in Kontakt bleiben, Theater spielen, Lerneinheiten in Kindergärten anbieten, Hausbesuche durchführen und sogar Chorproben gestalten.

In den Kindertagesstätten und Schulen mussten wir nach wie vor sehr flexibel auf die aktuellen Verordnungen reagieren, Quarantäneregelungen und Testvorschriften hielten Kinder, Eltern und das pädagogische Personal in Atem. Unsere Mitarbeitenden haben trotzdem ein spannendes Programm gerade für die Vorschulkinder umgesetzt und den Übergang vom Kindergarten zur Grundschule gut gestaltet und begleitet. Auch in der Ganztagsbetreuung und in unseren Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen haben wir jede Chance genutzt, gemeinsam zu spielen und kreativ zu sein. Jung und Alt in unseren Einrichtungen haben es sehr genossen, dass wir im Sommer wieder Feste feiern konnten, wie die Kultur auf dem Damm oder das Kiezfest! In der Pflege machten viele Vorschriften Begegnungen oder Besuche unmöglich. Die Ehrenamtlichen konnten nicht wie gewohnt unterstützen, doch sie blieben über verschiedene Kanäle in Kontakt, tauschten sich untereinander aus und waren in Vorfreude auf die Zeit, in der wieder persönlicher Kontakt möglich wird!

Wir haben gelernt, mit der neuen Situation umzugehen, das Beste daraus zu machen und neue Impulse für unsere Angebote aufzunehmen. Wir verstehen es als unseren Auftrag, gesellschaftliche Entwicklungen aufzugreifen und passende Angebote zu entwickeln, Wohlbefinden und ein gutes Miteinander zu fördern. Dazu laden wir Sie ein!
Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre des Geschäftsberichts. Haben Sie Fragen oder Anregungen, auch für neue Angebote für die Nachbarschaft? - Wir freuen uns über Ihre Nachricht.

Ihre Karin Katerbau & Franziska Lichtenstein
(Geschäftsführung)

Übersicht

Das Jahr in Zahlen 5

EHRENAMT 6-11

Zusammenhalt schafft Zuversicht. 6
Viele schöne Momente 7
Viele kleine Feste 8
„Ich möchte etwas verändern, das kann ich nur draußen“ 9
Ausgezeichnetes Ehrenamt 9
Soziale Verantwortung wahrnehmen 10-11

DAS JAHR IN BILDERN 12-13

KITA & GANZTAGSBETREUUNG 14-18

Aus der Not eine Tugend gemacht 14-15
Es kann nicht nur Nachtisch geben 16
Die Stadt, in der wir leben 17
Gleichberechtigt im Kitaalltag. 18

KINDER- & JUGENDARBEIT / KOOPERATION AN SCHULEN 19-27

„Man lernt so viel dabei über sich selbst, über die Gesellschaft und über das, was zählt“ 19
Kultursommer inklusiv 20-21
Raus an die frische Luft 21
Ein Fest von Ort zu Ort. 22
Kinder stärken 23
Deutsch lernen? Mit Rap! 23
Bildergalerie Open Air 26
Guter Start in den Ganztag 26
Die Stimmen der Jugend 27
Eine Welt um uns herum. 27

STADTTEILARBEIT 28-31

„Einsamkeit und Angst um die Wohnung belasten die Menschen im Kiez“. 28-29
Theater der Erfahrungen goes digital. 29
Die Kraft der Kultur 30-31

STADTTEILARBEIT KIDÖB 32-33

„Wie meine zweite Wohnung“. 32-33

PFLEGERISCHE DIENSTE 34-39

Zusammen sind wir stärker 34
Tagespflege der Zukunft 35
„Nebenbei“ ist die Betreuung eines Säuglings nicht möglich 36
„Keiner weiß, wie ich heiße, aber alle strahlen, wenn sie mich sehen.“ 37
Beziehungsarbeit digital – Videokonferenz leicht gemacht 38
Wegen Bauarbeiten geschlossen – und nun? 39

CURA 40-41

Individuelle Auswirkungen der Weltpolitik 40
Im Sinne des Betreuten 41

PERSONAL 42

Schneller an Bord. 42

HAUSTECHNIK 43

Bauen im Zeitraffer. 43

UNSERE STANDORTE 24-25

PERSONELLE & FINANZIELLE SITUATION 44-45

ORGANIGRAMM 46-47

90 Selbsthilfegruppen treffen sich regelmäßig und tauschen sich mit anderen Menschen aus, die sich in einer ähnlichen Situation befinden. 14 neue Gruppen sind im zweiten Pandemiejahr entstanden. Auch die Zahl der Beratungen ist deutlich gestiegen.

86 neue Ehrenamtliche haben ihr Engagement bei uns begonnen und spenden ihre Zeit, um sich für die Nachbarschaft einzusetzen.

20 Jahre im Nachbarschaftsheim, auf diese Zeit konnten gleich 8 Kolleginnen und Kollegen blicken. Diese lange Verbundenheit ist wertvoll für uns alle.

58 Tage war unser Hospiz wegen dringender Baumaßnahmen geschlossen. Diese Bauphase haben unsere Mitarbeitenden mit ganzem Einsatz gemeistert.

12.658 Corona-Tests haben wir in der Pflege verbraucht, darunter alleine 6.653 Tests in den Sozialstationen.

55 Luftreinigungsgeräte sorgen während der Pandemie für gute Luft.

ca. 40 CO_2-Messgeräte haben wir angeschafft, um die Luftqualität messen zu können.

22 Spielplätze wurden fachmännisch inspiziert und auf ihren sicheren Zustand hin überprüft.

23 Grundstücke wurden einer Kontrolle des Baumbestandes unterzogen.

Wir handeln seit der Vereinsgründung nachhaltig – sozial, wirtschaftlich aber auch ökologisch.

Dafür haben wir im Jahr 2021:

51 Einrichtungen
mit Öko-Strom betrieben

3 Photovoltaik-Anlagen
zur Unterstützung der Warmwasserbereitung installiert

im Projekt „Bis auf den letzten Krümel“
Kinder im letzten Kitajahr Achtsamkeit beim Thema Ernährung und Essen vermittelt

Aufräumaktionen
im Kiez gestartet, z.B. Müll sammeln mit Kindern

im Papierprojekt
über die Entstehung von Papier gesprochen und für den Umgang damit sensibilisiert

Insektenhotels
gebaut

Hühner angesiedelt
und über die nachhaltige Tierhaltung gesprochen

Hochbeete, Gemüse- & Obstbeete
angelegt und bewirtschaftet

Zusammenhalt schafft Zuversicht

Berlin hat im vergangenen Jahr das Engagement der Ehrenamtlichen in der Hauptstadt besonders gewürdigt. Die Stadt erhielt für 2021 vom Europäischen Freiwilligenzentrum (Centre for European Volunteering) den Titel "Europäische Freiwilligenhauptstadt", verbunden mit zahlreichen Aktionen, die die Freiwilligenarbeit in den Fokus gerückt haben.

Ehrenamtliche der Kontaktstelle PflegeEngagement genossen zahlreiche Aktivitäten im Freien. Foto: Jörg Farys

Ehrenamtliches Engagement gehört zum Selbstverständnis, zur „DNA", des Nachbarschaftsheims Schöneberg. Aus bürgerschaftlichem Engagement 1949 entstanden, ergänzen ehrenamtlich Engagierte seit Jahrzehnten durch ihren Einsatz unsere Arbeit und tragen wesentlich dazu bei, unsere Angebote vielseitig und lebendig zu gestalten. Wir sind davon überzeugt, dass es in unserer Gesellschaft Menschen braucht, die sich beteiligen, sich einbringen und mitgestalten. So sind unsere Strukturen darauf ausgerichtet, Menschen den Rahmen, die Ressourcen sowie die professionelle und wertschätzende Begleitung bereitzustellen, die sie dafür benötigen. 2021 haben sich im Nachbarschaftsheim Schöneberg 1604 Menschen auf vielfältige Art und Weise engagiert.

Ehrenamtliches Engagement gehört zur DNA

Sie begleiteten Schwerkranke und Sterbende, unterstützten Familien, engagierten sich als Lesepatinnen und -paten, unterstützten Kinder und Jugendliche bei den Hausaufgaben oder Sprachlernende im Sprach-Café, berichteten als Redakteure der Stadtteilzeitung über den Kiez. Sie stellen ihre Themen auf der Bühne dar, organisierten Kulturveranstaltungen, gründeten Selbsthilfegruppen, begleiteten an Demenz erkrankte Menschen im Alltag, gestalteten Freizeit- und entlastende Angebote, unterstützten von Corona betroffene Nachbarinnen und Nachbarn, boten Hilfe und Beratung im Umgang mit Behörden und Technik, unterstützten bei der Büroarbeit und brachten sich mit eigenen Ideen ein. Die Nachbarschaft verdankt ihnen unglaublich viel, viel mehr Lebensfreude, Zusammenhalt und Nähe, auch in Pandemiezeiten. Anlässlich des Aktionsjahres haben wir regelmäßig Portraits unserer Engagierten online veröffentlicht. Sie zeigen die große Vielfalt an Einsatz und Biographien, aber auch an Motivation und Wegen der Menschen ins Ehrenamt.

„Dank der Solidarität und Hilfsbereitschaft unserer Ehrenamtlichen sind wir gut durch das Jahr gekommen, trotz mancher Einschränkung. Wir haben gelernt, flexibel im Denken und Handeln zu bleiben und sind auch mal neue und kreative Wege gegangen", berichtet Ehrenamtskoordinatorin Vivian Monteiro Copertino.

Natürlich galt das nicht überall. „In Bereichen, wo Engagement im direkten Kontakt stattfindet, mussten Engagierte zeitweise ihren Einsatz pausieren. Viele ältere Engagierte nahmen sich auch aus gesundheitlichen Gründen und zum eigenen Schutz zeitweise zurück", erzählt

Vivian Monteiro Copertino
Ehrenamtsmanagement

Vivian Monteiro Copertino. „Die Einrichtungen blieben während dieser Zeit immer mit den Engagierten auf vielfältige Weise im Kontakt, eine Kita z.B. mit selbstgestalteten Grüßen der Kinder an ihre Lesepatinnen und –paten", so die Ehrenamtskoordinatorin.

Erfreulich war, dass auch neue Engagierte den Weg in unsere Projekte und Einrichtungen gefunden haben. Digitalisierte Angebote und flexiblere Arbeitszeitgestaltung boten vielen jüngeren und berufstätigen Menschen neue Möglichkeiten sich zu engagieren. So unterstützten z.B. Engagierte aus dem Home-Office von Corona betroffene Nachbarinnen und Nachbarn durch Einkäufe und Apothekengänge, oder halfen bei der Gestaltung von Informationsmaterialien und digitalen Angeboten. Das gemeinsam erlebte und gestaltete Miteinander, sowie die Wertschätzung und Freude haben uns durch das vergangene Jahr getragen und uns immer wieder darin bestärkt, zuversichtlich nach vorne zu blicken.

Viele schöne Momente

Die ehrenamtliche Familienpatin Kinga Szilagyi ist ein Glücksfall für Familien. Die Sozialarbeiterin engagiert sich in ihrer Freizeit als Familienpatin im Nachbarschaftsheim Schöneberg. Seit Sommer 2021 geht sie regelmäßig sonntags für drei Stunden mit den drei Geschwistern C., 5 Jahre, F. und L., 4 Jahre, auf den Spielplatz oder in den Park. Sie bietet den Kindern eine tolle, unbeschwerte Zeit, in der sie aussuchen dürfen, was unternommen wird.

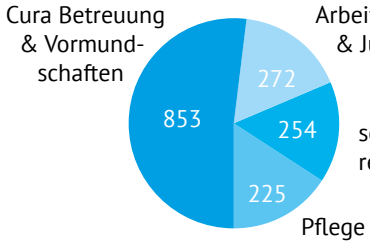
Die Familienpatenschaft ist wie ein geschützter Raum, in dem sich alle begegnen. Es werden hier ganz andere Ressourcen geweckt als über amtliche Wege. „Ich unterstütze gerne Menschen und habe die Energie. Mein Wunsch war, ein gutes Verhältnis zu den Eltern zu haben und nicht nur als Babysitterin die Kinder abzuholen und zurückzubringen. Im Nachbarschaftsheim wurden vorab ausführliche Gespräche geführt. Es ging um die Hintergründe für das Engagement, aber auch um das Thema: an wen kann ich mich wenden, wenn es mir nicht gut geht?“ erzählt die Ehrenamtliche. Die Mitarbeitenden vom Nachbarschaftsheim hören sehr genau hin, wo die Wünsche liegen. Schließlich wurde ein erstes Kennenlernen mit der Familie vereinbart. Die Großeltern sind nicht in Reichweite, und die berufstätigen Eltern suchten eine Möglichkeit, ab und zu Entlastung zu bekommen. Kinga Szilagyi hat sich sofort mit allen gut verstanden, und seitdem darf sie mit den drei tollen Kindern am Wochenende Zeit verbringen, während die Familie zur Ruhe kommen kann. „Die Kinder genießen diese Zeit sehr und wir erleben viele schöne Momente gemeinsam. Nach dem Ausflug esse ich meistens noch mit der Familie zu Mittag und lese den Kindern noch ein Buch vor, bevor sie ihren Mittagsschlaf halten. Ich wohne ganz in der Nähe, kann also auch einmal einspringen, wenn es notwendig ist. Ich werde als Ehrenamtliche ernst genommen, spüre auch ein Interesse der Familie an meiner Person, was sehr schön ist.“

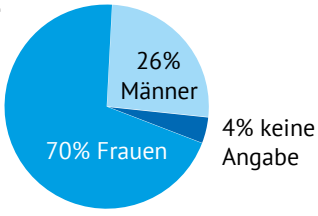
Kinga Szilagyi (l.) mit den drei Geschwistern und ihrer Mutter im Garten des Nachbarschaftsheims. Im Hintergrund: Ulrike Rösch (l.) und Andreia Dos Santos Filipe (r.) von der Koordination für Familienpaten.

Das Projekt Familienpaten, das vom Jugendamt Tempelhof-Schöneberg gefördert und im NH Friedenau ansässig ist, konnte trotz Corona ehrenamtliche Patinnen und Paten in belastete Familien vermitteln. Hier unterstützten die Kolleginnen sowohl die Familien als auch die Freiwilligen hinsichtlich anderer Möglichkeiten des Kontaktes wie digital, Briefe schreiben, telefonieren, draußen treffen. Auffällig war, dass mit länger anhaltender Pandemie, der Bedarf seitens der Familien nach Unterstützung deutlich anstieg, die Bereitschaft aber, sich im direkten Kontakt engagieren zu wollen, rückläufig war.

	gesamt NBHS	e.V.	gGmbH
EHRENAMTLICHE	1.604	1.423	181

Altersverteilung





Informationen und Angebote rund ums Ehrenamt finden Sie unter *nbhs.de/ehrenamt*

Viele kleine Feste

Ein großes Fest zu feiern, das war unter den bestehenden Einschränkungen durch die Pandemie schlichtweg undenkbar. Es war uns dennoch wichtig, uns bei unseren langjährig Engagierten für die wertvolle Unterstützung und Bereicherung unserer Arbeit, insbesondere auch in Zeiten der Pandemie, zu bedanken. Anfang April luden wir unsere Ehrenamtlichen, die sich fünf Jahre und länger in Einrichtungen des Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V. und der Nachbarschaftsheim Schöneberg Pflegerische Dienste gGmbH engagieren, zu vielfältigen, über die Monate Juni bis Oktober stattfindenden Veranstaltungen und Aktivitäten, ein. Diese wurden im Rahmen der AG Ehrenamt von Kolleginnen und Kollegen unserer Einrichtungen und Projekte geplant und begleitet. Durch die Unterschiedlichkeit der Angebote war für jeden und für jede etwas dabei!

Die Kita Riemenschneiderweg bot Mitte Juni zum Auftakt 22 Engagierten einen gemütlichen Nachmittag im Garten. Mit dem Stück „Berliner Pflanzen“ eroberte die Truppe des Theaters der Erfahrungen die Herzen der Zuschauer trotz kräftiger Regengüsse; bei anschließendem Kaffee und Kuchen konnte alles wieder trocknen. Zur geplanten zweistündigen Schifffahrt Anfang Juli strahlte die Sonne am blauen Himmel. So konnten insgesamt 25 Engagierte bei Kaffee und Kuchen die Natur der südwestlichen Havelseen bewundern. 26 Ehrenamtliche lauschten am 19. September begeistert den Klängen von Kanun, Klarinette und Percussionsinstrumenten bei einem Konzert des Sham-Trios im Nachbarschaftshaus Friedenau.

Für die Kreativinteressierten gab es einen Modedesign-Workshop oder eine Kreativstunde, angeboten vom Ganztagsbereich der Friedenauer Gemeinschaftsschule, in der Stofftaschen bedruckt und bemalt werden konnten. Die Bewegungsfreudigen genossen eine Stunde Yoga, machten eine gemütliche Fahrradtour mit dem Cura-Betreuungsverein oder gingen zu einem Herbstspaziergang in den Natur-Park Südgelände. Und für die Kulturbegeisterten gab es einen geführten Spaziergang zum Thema „Dichterort Friedenau“ mit anschließendem Kaffee und Kuchen. Wir freuten uns sehr, den Ehrenamtlichen Begegnung und Austausch in netter Atmosphäre zu ermöglichen und einfach „Danke“ zu sagen.

”Ich möchte etwas verändern, das kann ich nur draußen.“

Mustafa hat wenig Zeit zur freien Verfügung. Der Neunzehnjährige absolviert gerade eine Ausbildung zum Elektriker und arbeitet viel. Dennoch nutzt er seine knappe Freizeit, um Kinder und Jugendliche zu unterstützen.

Seitdem er vor fünf Jahren an einem Lichtworkshop in der „Spirale“ teilgenommen hatte, kommt er auch regelmäßig beim Abenteuerspielplatz Spirale des Nachbarschaftsheim Schöneberg e. V. vorbei und hilft bei technischen Dingen, oder verbringt Zeit mit den Kindern auf dem Platz. „Ich habe mich hier sofort wohl gefühlt und kann hier mit meinem Fachwissen unterstützen“, erzählt er. In diesem Jahr hat er mitgeholfen, den Proberaum für junge Musikgruppen umzubauen. Das war sehr viel Arbeit, er ist stolz auf das Ergebnis. „Ich bin glücklich, wenn ich etwas geschafft habe“, lacht er. Das motiviert ihn in seinem Ehrenamt.

Vielen Berlinerinnen und Berlinern ist er bekannt geworden, weil er im Dezember 2021 eine besondere Ehre erfuhr: er durfte mit einem weiteren Ehrenamtlichen den Weihnachtsbaum am Pariser Platz beleuchten und eine Spende für die „Spirale“ im Rahmen der Adventsaktion der B.Z. gemeinsam mit lekker Energie entgegennehmen. Warum er sich in seiner wenigen Freizeit für andere einsetzt, anstatt zu chillen oder Computerspiele zu spielen, wie andere junge Menschen in seinem Alter? Hierzu hat Mustafa eine klare Haltung: „Von Videospielen halte ich gar nichts. Ich möchte etwas verändern, und das kann ich nur draußen, nicht vor dem Computer!“

Sozialpädagogin Sarah Plogmann und Mustafa Zuiater in der „Spirale“.

Ausgezeichnetes Ehrenamt

Wir freuten uns im vergangenen Jahr über die Auszeichnung unserer Ehrenamtlichen. Diethelm Wohnhas engagiert sich seit 2009 ehrenamtlich im ambulanten Hospizdienst. Seitdem hat er viele schwerkranke und sterbende Menschen und ihre Angehörigen mit viel Zugewandtheit begleitet und sich auch als Vorstandsmitglied im Freundeskreis des Hospizes Schöneberg-Steglitz engagiert. Auch das Theaterstück „Bertha, stirb endlich!“ - eine Gemeinschaftsproduktion des Theaters der Erfahrungen und des Hospizes hat er mitentwickelt und tritt dort als Darsteller auf. Am 07. Juni 2021 wurde er für sein beispielgebendes Engagement mit der Verdienstmedaille des Bezirks Tempelhof-Schöneberg ausgezeichnet.

„Ich liebe es, im Theater zu spielen“, sagt Hatice Alkan, eine unserer Spielerinnen im Theater der Erfahrungen. Für ihr herausragendes Engagement nicht nur auf der Theaterbühne ist sie am 22.08.2021 im Rahmen eines Festakts in der ufaFabrik Internationales Kultur Centrum ebenso mit der bezirklichen Verdienstmedaille ausgezeichnet worden. Seit 2008 unterstützt sie unseren ehrenamtlichen Besuchsdienst für türkischsprachige Menschen und wirkt in Seniorentheatergruppen beim Theater der Erfahrungen sowie intergenerativen Projekten mit. In ihrem Engagement agiert sie nicht nur als Vermittlerin zwischen Alt und Jung, sondern auch zwischen Menschen mit und ohne Demenz, mit und ohne Migrationshintergrund.

Zu Beginn des Jahres erfreute uns die Nachricht einer besonderen Auszeichnung: Bereits zum zweiten Mal in Folge verlieh GoVolunteer dem Nachbarschaftsheim Schöneberg das Siegel für AUSGEZEICHNETES ENGAGEMENT. Mit dem Siegel sollen Projekte Sichtbarkeit erhalten, die vorbildliche Arbeit mit ehrenamtlich Engagierten leisten und durch ihre Arbeit zu einer positiven Veränderung innerhalb unserer Gesellschaft beitragen. Das Nachbarschaftsheim Schöneberg ist mit mehreren Projekten bei GoVolunteer vertreten. Eines davon ist das Projekt „Lebendige Nachbarschaft – Engagement mit und für Geflüchtete“, kurz LeNa. Es bietet Nachbarn und ehrenamtlich Engagierten mit und ohne Flucht- oder Migrationserfahrung die Möglichkeit, sich im Nachbarschaftshaus Friedenau sozial oder kulturell zu engagieren und das Angebot selbst mitzugestalten.

Soziale Verantwortung wahrnehmen

Die Mitarbeit im Vorstand ist eine ehrenamtliche Tätigkeit, die den Zielen des Vereins in besonderer Weise verpflichtet ist und daher auch eine Mitgliedschaft voraussetzt. Der Vorstand wird gemäß der Satzung von der Mitgliederversammlung gewählt, um die Vereinsarbeit zu leiten und sich regelmäßig über Inhalte und Herausforderungen der einzelnen Arbeitsbereiche zu informieren. In regelmäßigen Vorstandssitzungen, die einmal im Monat in Anwesenheit der Geschäftsführung stattfinden, werden Beschlüsse gefasst und protokolliert. Einmal im Geschäftsjahr informiert der Vorstand in der Mitgliederversammlung über das Geschäftsjahr.
Der aktuelle gewählte Vorstand umfasst acht Personen, Vorstandsvorsitzender Jürgen Kipp, die Stellvertretende Vorsitzende Rosa Strobl-Zimmer, die Schatzmeisterin Prof. Dr. Jutta Lukas sowie fünf weitere Vorstandsmitgliederinnen und -mitglieder. Wir stellen Ihnen hier einige der Engagierten im Vorstand vor und gehen u.a. der Frage nach, wie sie zu ihrer Vorstandstätigkeit gekommen sind.

Jürgen Kipp

Vereinsvorsitzender

Ich bin 1976 als junger Vater mit dem Nachbarschaftsheim in Berührung gekommen, als ich einen Kindergarten für unser Kind suchte. Damals gab es ca. zehn Mitarbeitende, die überwiegend in einem Altbau in der Rembrandtstraße arbeiteten. Alles war unter einem Dach, Angebote für Kinder wie auch für ältere Menschen.

Ich wurde Ende der 70er Jahre Elternvertreter, als Georg Zinner Geschäftsführer des Vereins wurde, was er dann mehr als 35 Jahre blieb. Ich war damals auch Mitglied der Bürgerinitiative „Aktion Spielraum“, die sich für eine kindgerechte Gestaltung von Plätzen und Straßen im Kiez einsetzte. Wir wollten uns engagieren und sind mit mehreren Aktiven in den Verein des Nachbarschaftsheims eingetreten. Schließlich wurde ich gefragt, ob ich für den Vorstand kandidieren möchte. Seitdem bin ich Mitglied des Vorstands.

Das Nachbarschaftsheim hat sich über all die Jahre von einem kleinen familiären Verein hin zu einem wirtschaftsstarken sozialen Träger entwickelt, dessen Angebot auf solidem Fundament steht. Ich habe, auch in meinem Hauptberuf als Richter, viel aus dem Austausch mit Georg Zinner für meine eigene Entwicklung und meine Arbeit mitnehmen können. Er besaß enorm viel Erfahrung durch seine Tätigkeiten in der Sozialverwaltung. Generell würde ich sagen, dass ich in meinem Ehrenamt im Verein immer mehr der Nehmende als der Gebende gewesen bin. Ich habe sehr viel gelernt in den vielen Jahren der Vorstandsarbeit. Natürlich ist damit ein gewisser Zeitaufwand verbunden. Als Vorsitzender stimme ich mich mit der Geschäftsführung ab, gestalte die Vorstandssitzungen einmal im Monat mit und nehme Termine wahr, beispielsweise beim Bezirksamt oder der Senatsverwaltung.

Ich möchte das natürlich irgendwann an eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger abgeben. Wer sich dafür interessiert, sollte sich unsere Prinzipien, die ich nach wie vor für sehr sinnvoll halte, bewusstmachen: Der Vorstand arbeitet streng ehrenamtlich ohne Vergünstigungen. Es gibt keine Abhängigkeiten, etwa durch die Nähe zu einer Partei oder sonstigen Institution. Die Rechte der Mitgliedschaft ruhen, wenn die Person zugleich Mitarbeitende ist. Dadurch sind die Bereiche der Mitgliedschaft und der Mitarbeiterschaft klar getrennt. Damit die Zusammenarbeit von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen funktioniert, ist vor allem eines wichtig: Es gilt das Prinzip der gegenseitigen Rücksichtnahme. Bei Meinungsverschiedenheiten, die es zu einzelnen Themen natürlich gibt, sollten alle Beteiligten mit Verständnis für die Position des anderen auf einen Ausgleich hinarbeiten. Dadurch können drohende Konflikte bereits im Keim gelöst werden. Das hat in der Vergangenheit immer gut funktioniert.

Prof. Dr. Jutta Lukas

Schatzmeisterin: die Finanzen im Blick

Zur Vorstandsarbeit bin ich durch eine Freundin gekommen. Ich war gerade aus einem anderen Bezirk nach Steglitz gezogen und sie erzählte mir vom Nachbarschaftsheim Schöneberg, von dem ich bis dahin noch nichts gehört hatte. Es klang interessant, ich wollte mehr darüber wissen und habe mich weiter über die Vorgeschichte, die dahinter stehenden Ideen und die konkreten Angebote informiert.

Ich war sehr beeindruckt von dieser ungewöhnlichen Einrichtung und wollte gern selbst einen Beitrag leisten. Als ich in der Mitgliederversammlung 2008 in den Vorstand gewählt wurde, habe ich mich deshalb sehr gefreut. Anfangs hatte ich keine feste Funktion, habe zugehört und mich erstmal sachkundig gemacht, um die Entscheidungen im Vorstand verantwortlich mittragen zu können. Aus meiner früheren Tätigkeit in der Wirtschaftsprüfung und als ehemalige Hochschullehrerin für Bilanz- und Unternehmenssteuerrecht wollte ich gern mein Fachwissen einbringen.

Zunächst habe ich mir nur aus Interesse den Jahresabschluss angeschaut, dann habe ich mich intensiver mit den vielfältigen und besonderen Praxisproblemen des Gemeinnützigkeitsrechts bei uns beschäftigt und dabei sehr viel dazugelernt. 2018 wurde eine neue Person für die Funktion des Schatzmeisters bzw. der Schatzmeisterin gesucht, da lag es nahe, dass ich mich bereit erklärte. Drei Jahre später gab es in der Buchhaltung einen Leitungswechsel, damit entstand plötzlich ein dringender Bedarf an Unterstützung. Eigentlich ist es ja nicht die Aufgabe von Vorstandsmitgliedern, selbst in die operative Arbeit einzugreifen, aber da die Zeit drängte, bin ich doch eingesprungen und habe ein halbes Jahr lang regelmäßig in der Buchhaltung mitgearbeitet, um den Jahresabschluss fertigzustellen.

Es hat mir großen Spaß gemacht, ich habe dabei die Abläufe und die Aufgaben bis in Einzelne kennengelernt und die oft sehr komplizierte und aufwendige Arbeit der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen neu sehen und schätzen gelernt. Der Jahresabschluss wurde am Ende geprüft und abgesegnet. Warum ich mich ehrenamtlich beim Nachbarschaftsheim engagiere? Ich habe mich immer als ein soziales Wesen begriffen, habe mich nie nur mit mir selbst beschäftigt. Soziale Verantwortung liegt mir besonders im Herzen, das war in meinem Berufsleben so, und dass lebe ich auch in meiner ehrenamtlichen Vorstandsarbeit.

Havva Korkmaz

Ehemaliges Vorstandsmitglied

Unter der ehrenamtlichen Mitarbeit im Vorstand konnte ich mir anfangs nicht so viel vorstellen, als ich von Jürgen Kipp gefragt wurde. Wir kannten uns über die gemeinsame Arbeit in der Elternvertretung der Uckermarck-Grundschule, wie die heutige Friedenauer Gemeinschaftsschule damals hieß.

Heute blicke ich auf fast 30 Jahre Vorstandsarbeit zurück. Auch wenn ich dem derzeitigen Vorstand nicht mehr angehöre, die Verbundenheit wird immer bleiben. Ich durfte über die Jahre so viel mitgestalten. Ich hatte damals zwei Kinder im Grundschulalter, habe als Krankenschwester gearbeitet und nebenbei die Heilpraktiker-Ausbildung gestemmt. Mein Leben war sehr ausgefüllt. Als Elternvertreterin habe ich die Brücke zwischen den Familien mit Zuwanderungsgeschichte und der Schule lebendig gehalten. Gerade Kinder und Jugendliche hatte damals keinen Ort, wo sie hingehen konnten.

Du triffst Entscheidungen für den Kiez, für die Nachbarschaft, die konkrete Veränderungen bewirken.

Jürgen Kipp erzählte mir von der Arbeit des Nachbarschaftsheims Schöneberg, das ich zu dem Zeitpunkt noch nicht kannte. Ich hatte sofort großes Vertrauen zu Georg Zinner, dem Vorstand und der Arbeit des Trägers. Es war damals nicht leicht, die Familien an der Schule zu erreichen und bei der Integration zu unterstützen. Über die Vorstandsarbeit im Nachbarschaftsheim konnten wir konkrete Lösungen schaffen, die im gesamten Kiez wirkten. Durch viele Angebote für Kinder und Jugendliche wie die Oase, das VD 13, Kifrie und andere Angebote ist das Kiezleben hier aufgewertet worden.

Damals vor etwa 42 Jahren hat mich unter anderem auch das Angebot des Treffpunktes Kidöb sehr beeindruckt und meine Entscheidung, hier in diesem Kiez mit der Familie zu leben, beeinflusst.

Hilfebedürftigen Menschen zu helfen oder einfach für sie dazusein, hat mir als Mensch viel gegeben und mich in meiner Person gestärkt.

Es war gut zu sehen, dass wir mit unserer Arbeit unterschiedlichen Menschen helfen konnten. Du triffst Entscheidungen für den Kiez, für die Nachbarschaft, die konkrete Veränderungen bewirken. Das hat mich stets mit Freude erfüllt, auch wenn es natürlich manchmal Kraft gekostet hat. In diesem Ehrenamt bekommst du sehr viel zurück.

Die Nachbarschaft blüht auf

Das Nachbarschaftsfest fand pandemiebedingt an verschiedenen Orten statt (Nachbarschaftshaus Friedenau, Grazer Platz und Dürerplatz). Unter dem Titel „Die Nachbarschaft blüht auf“ wurden vor dem Nachbarschaftshaus Friedenau verschiedene Angebote rund um das Thema Pflanzen angeboten. Außerdem fand ein kleiner Pflanzentauschmarkt statt.

Barrierefrei zur Musiketage

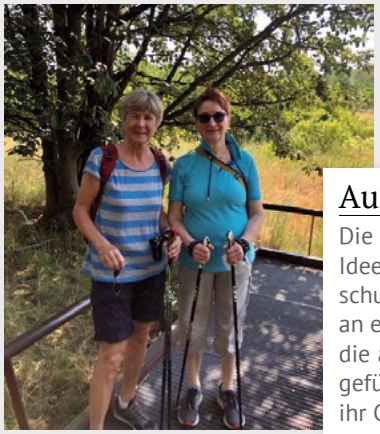
Die Kifrie-Musiketage bietet Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, Musik auf unterschiedliche Art und Weise zu erleben. Da sich die Räumlichkeiten aber in der ersten Etage befinden und nicht barrierefrei sind, wurde dank einer Förderung aus dem Reinerlös der Lotterie „PS-Sparen und Gewinnen“ der Berliner Sparkasse im Oktober 2021 ein Treppenlift eingebaut. Jetzt können auch die Kinder und Jugendlichen mit körperlichen Beeinträchtigungen problemlos die Räume erreichen

Amazonien in Friedenau

Das Kultur-Café hat gemeinsam mit der Initiative Amazonien-Friedenau eine Ausstellung im Nachbarschaftshaus Friedenau umgesetzt, sowie verschiedene Vorträge zum Thema Klima und Naturschutz durchgeführt. Unter dem Titel „Was brauche ich wirklich“ wurde z. B. ein Vortrag rund um das Thema nachhaltig leben in Kooperation mit dem BUND e. V. im März 2021 erfolgreich online durchgeführt. Es gab in der Zeit auch einen virtuellen Ausstellungsrundgang der Initiative Amazonien-Friedenau.

Das erste Ei

Im September wurde die Tierhaltung in der Spirale bereichert: der Stall für die Hühner war fertiggestellt. Fünf wunderschöne Serama-Hühner zogen ein. Ein kleiner Wettbewerb unter den Kindern brachte ihnen ihre Namen: Kuik-Kuik, Flopsi, Mopsi, Coco, Mini und Tante Elfriede. Und aus Menzeldorf zog gleich auch noch ein Hahn mit ein. Schweine und Hühner leben nun eine tolle Symbiose: Erst buddeln die Schweine den Boden auf, dann können die Hühner dort nach Nahrung schauen. Im Dezember wurde das erste Ei gelegt!



Ausflug mit Überraschung

Die PflegeSelbsthilfe hatte für Angehörige von Pflegebedürftigen eine ganz besondere Idee für Open-Air-Begegnungen: jeder und jede Teilnehmende bekam einen Überraschungspartner oder –partnerin zugelost. Dann ging es zu zweit auf einen Spaziergang an einen Ort, der fotografisch festzuhalten war. Zurück im Nachbarschaftsheim, durften die anderen Teilnehmenden anhand der Fotos rätseln, wohin der Ausflug das Tandem geführt hatte. Dabei lernten die Tandems nicht nur neue Orte in Berlin, sondern auch ihr Gegenüber besser kennen!

Neue Kraft durch Kunst

Anfang November 2021 bis Anfang Januar 2022 zeigte Carolin Sittkus ihre berührenden Blütenbilder im Nachbarschaftshaus. Die ehemalige Lehrerin leidet an dem Chronischen Erschöpfungssyndrom (CFS/ME), wurde vom Team der ambulanten Palliativpflege der Sozialstation Bundesallee des Nachbarschaftsheims gepflegt und stabilisierte sich dort. Sie entdeckte die Kunst für sich als Quelle der Kraft, aber auch als Möglichkeit, auf die wenig erforschte Krankheit aufmerksam zu machen.

Erhöhter Aufwand in der Verwaltung

Die Corona-bedingten Auflagen haben in vielen Einrichtungen und Bereichen dazu geführt, dass unser Angebot eingeschränkt oder komplett anders gestaltet werden musste – mit wenigen Teilnehmern oder digital. Oft ist ein erheblicher Mehraufwand für die Umsetzung und die Einhaltung der Schutzmaßnahmen angefallen. Die Sicherstellung der Refinanzierung unseres Angebotes mit diesem Mehraufwand oder den verminderten Einnahmen war nur mittels umfangreicher Dokumentation, zusätzlichen Abrechnungen und Nachweisen möglich. Bei den Zuwendungen mussten ursprüngliche Planungen unterjährig dem Pandemiegeschehen angepasst werden, wodurch die ursprünglich geplante Mittelverwendung in Absprache mit dem Zuwendungsgeber ebenfalls anzupassen war.

Im Personalbereich haben uns u.a. die Beantragung von Erstattungen für Quarantänezeiten sehr viel Zeit gekostet.

Starthilfe in einem fremden Land

Der Cura Vormundschaftsverein konnte rund 150 Geflüchtete begleiten, darunter über 75 ehrenamtliche Patenschaften für junge Geflüchtete über 18 Jahre*. Dabei lernten sich die Ehrenamtlichen und ihre Mündel manchmal zunächst per Videokonferenz kennen, anschließend trafen sie sich persönlich in der freien Natur.

*Statistik des Netzwerk Vormundschaften

Gute Luft

Gefreut haben wir uns über Luftreinigungsgeräte für unsere Kindertagesstätten. Dank der Finanzierung durch das KiTa-Qualitäts- und Teilhabeverbesserungsgesetzes (KiQuTG) konnte in allen 25 Kindertageseinrichtungen mehrere Geräte gestellt werden, die zukünftig die Luftqualität verbessern und dabei sehr energiesparend arbeiten.

Aus der Not eine Tugend gemacht

In den Kindertageseinrichtungen hat auch das 2. Pandemiejahr gewohnte Abläufe und Inhalte auf den Kopf gestellt. Die Vorschriften mussten ständig im Blick behalten werden und Änderungen zügig umgesetzt werden. Dabei war das zweite Jahr grundsätzlich entspannter.

Zwei Einrichtungsleitungen berichten hier, stellvertretend für das große Engagement aller Kindertageseinrichtungen. „Wir haben geschaut, was hat sich bewährt? Auch Begriffe wie Regelbetrieb, eingeschränkter Regelbetrieb oder Notbetrieb wurden mit der Zeit klarer“, erzählt Magdalene Giese, Leiterin der Kita Fregestraße. Ablauf- und Wochenpläne wurden entwickelt, die Eltern regelmäßig per E-Mail über den aktuellen Stand informiert. Pläne im Eingangsbereich erklärten, wo sich welche Gruppe an dem jeweiligen Tag befindet. „Wir haben versucht, Rituale beizubehalten. In den Kerngruppen haben wir die Zeiten für Morgenkreis, Frühstück, Aktivitäten etc. beibehalten. Das Ankommen haben wir in den Garten verlegt, da es so für die Eltern immer möglich war, in die Einrichtung zu kommen. Mit den Kindern haben wir gemeinsam ein Wegesystem überlegt und Pfeile geklebt. So konnten die Vorschulkindern ihren Eltern alles erklären.“ Die Kinder wurden viel in die Umsetzung einbezogen.

Ähm… mir hat die Vorschule gut gefallen. Wir waren auch mal picknicken in den Ceciliengärten. Das fällt mir gerade wieder ein!

Der Sommer war entspannter, auch wenn es im Hause eine Baumaßnahme gab, die wieder neue Belastungen brachte. Doch alle haben gemeinsam das Beste daraus gemacht. Und als es im Herbst wieder mehr Einschränkungen gab, griffen die Mitarbeitenden auf die bewährten Pläne zurück, sind sofort in die Kerngruppen gegangen und haben die Randzeiten mit gemischten Gruppen nach draußen verlegt. Feste wurden in den Gruppen begangen. Für die Vorschulkinder gab es im Sommer ein Abschiedsfest in 2 Etappen. Vormittags mit den Kitakindern und nachmittags mit den Eltern. Dort wurde sogar ein Theaterstück aufgeführt, das die Kinder innerhalb von zwei Wochen entwickelt haben.

Wir waren nicht zur Kitareise, eigentlich hat Mama mir das gesagt, aber dann fiel das wegen Corona aus. Ich wäre gerne verreist mit der Vorschule. Dann hätte ich im Bett oben geschlafen.

Auch bei der Abschlussreise galt es zu improvisieren. „Wir konnten zwar im Sommer wieder fahren, aber die Vorbereitungszeit war zu kurz. Da hatten wir die Idee, unser Netzwerk zu nutzen und im Sommer ein Übernachtungswochenende in der Kita Breitensteinweg zu verbringen“, berichtet Magdalene Giese. „Dort haben wir gemeinsam gekocht, **Lagerfeuer mit Stockbrot** gemacht und einen langen Ausflug zur Spirale, die wir ganz alleine für uns hatten, unternommen. Die Kinder hatten eine wunderbare Zeit“, erinnert sich die Einrichtungsleiterin.

Wir haben uns immer im Toberaum getroffen und mal auch nicht. Mal auch im Garten, dann haben wir über was geredet. Mit Felix bin ich jetzt in der Schule.

Schwierig war es in den ersten Monaten, Januar bis März 2021. Die Kita nahm an dem Bildungsprojekt „Bis auf den letzten Krümel“ für Lebensmittelwertschätzung und Abfallvermeidung teil, konnte das aber erst einmal nicht umsetzen. Dann wurde eine Online-Vorschule gestartet, einmal pro Woche für die Kinder vor Ort und zu Hause. Die Eltern haben das unterstützt und ihre Computer für die Stunde freigeräumt. Als später die Museen wieder öffneten, war die Kita als eine der ersten in dem neu eröffneten Kindermuseum „Unterm Dach“. Jede Möglichkeit, nach draußen zu gehen und mit den Kindern etwas anzuschauen, wurde genutzt, ob Kinderlabyrinth oder Kitalabor. Auch die **Waldwoche** wurde umgesetzt. „Für die Kinder war die Zeit der Notbetreuung schwierig, sie fühlten sich ausgeschlossen, kamen zum Teil sehr unruhig wieder zurück. Den erhöhten Medienkonsum haben wir hier gemerkt“, erzählt die Leiterin. „Außerdem haben sie ihre

Freundschaften vermisst. Wir geben Sicherheit und Stabilität und thematisieren die Pandemie nicht. Wechsel müssen gut begleitet werden, dann ist es für die Kinder kein Problem. Das Ankommen im Garten behalten wir bei, es tut allen gut, morgens draußen zu starten."

Auch in der Kita Sponholzstraße war das Jahr 2021 herausfordernd. Dadurch, dass in der ersten Jahreshälfte die Notbetreuung sehr stark ausgeweitet wurde, gleichzeitig die Plätze begrenzt wurden, herrschte große Verzweiflung in der Elternschaft. Es waren feste Erzieherinnen und Erzieher in den Gruppen, so dass keine übergreifenden Angebote durchgeführt werden konnten. „Wir haben viele Aktivitäten nach draußen verlegt, dort auch Bücher vorgelesen. Ab März haben wir sofort viel unternommen, den Kiez Friedenau erkundet und die Kinder vor ihrem Zuhause besucht. Da waren sie stolz, im Mittelpunkt zu stehen. Die Eltern kamen manchmal herausgelaufen und brachten Müsliriegel als Stärkung für den Rückweg", berichtet Einrichtungsleiterin Christiane Fröhlich-Zvorc. Einen Ausflug nach Kladow konnten die Kinder erleben, sonst sind sie im Kiez geblieben, weil sie nicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren konnten. Gerade für die Vorschulkinder war es wichtig, Angebote zu schaffen. „Für das Umweltprojekt sind wir einfach durch das eigene Haus gezogen, haben uns die Heizkörper, Thermostate und Lichtschalter angesehen. Im Keller hat der Hausmeister unsere Heizanlage erklärt. Das war für die Kinder sehr faszinierend. Wir haben gesehen: wir können vieles auch in kleinerem Rahmen sinnvoll gestalten und umsetzen. Man muss nur erfinderisch sein und Dinge neu denken," ist die Leiterin überzeugt.

Und ich habe ein lustiges Foto gemacht mit meinen Namen aus Buchstaben aus Holz darübergelegt.

Es wurde ein Buchstabenprojekt durchgeführt, viel mit einander gearbeitet und das Reden vor anderen Kindern geübt. Ein Verkehrspolizist kam vorbei und erklärte das richtige Verhalten im Straßenverkehr. Dann haben die Kinder eine Fahrradtour in den Stadtpark unternommen und konnten einen kleinen Führerschein erwerben. Die Kinder haben vor allem ihre Freunde vermisst, als sie nicht mehr gruppenübergreifend spielen durften. Sie fühlten sich teilweise isoliert, es ging ihnen nicht gut in der Zeit. „Wir haben da viel mit den Kindern gesprochen. Nachdem wieder gruppenübergreifende Treffen möglich wurden, sind zwei befreundete Jungen den ganzen Tag Hand in Hand durch die Kita gelaufen. Sie haben sich nicht mehr losgelassen!"

„Vor der Bordsteinkante halt, sonst knallt`s!", das habe ich in der Kita gelernt. Da waren Verkehrspolizisten und die haben mit uns geübt, wie man richtig über die Straße geht, also nicht zu langsam und auch nicht zu schnell, weil sonst kann man hinfallen auf der Straße.

Eine Übersicht unserer Kitas finden Sie auf
nbhs.de/kita-familie/kindertagesstaetten

DATEN / FAKTEN

1.536 Kinder wurden im Jahr 2021 betreut. Aufgrund des Notbetriebs waren in der ersten Jahreshälfte weniger Kinder in unseren Kitas.

6.037 Besuche* pro Woche haben wir im Durchschnitt registriert.

** Durchschnittswert aus den Statistikwochen NBHS 2021*

Es kann nicht nur Nachtisch geben

Wie können wir gesunde Ernährung und Mitbestimmung im Kitaalltag miteinander kombinieren? Dass das geht, leben die Kinder in der Kita Westfälische Straße mit Begeisterung. „Die Kinder lernen, wie eine leckere und gesunde Ernährung aussieht, aber auch, wie Abstimmungsprozesse gestaltet werden können, damit sich alle angehört und berücksichtigt fühlen“, berichtet Kitaleiterin Barbara Flore.

Das Berliner Landesprogramm **„Kitas bewegen – für die gute gesunde Kita“** hilft dabei mit methodischen Instrumenten, neue Wege zu beschreiten. Es fördert die Gesundheit und Bildung und bezieht dabei Kinder, Erzieherinnen und Erzieher und Eltern mit ein. Wie sieht das in der Kita Westfälische Straße aus? Die Kinder bewerten beispielsweise ihr Mittagessen. Sie geben entweder eine rote Bohne, wenn es nicht geschmeckt hat, oder eine grüne Bohne, wenn es ihnen geschmeckt hat, in eine Milchpackung. Am Ende wird ausgezählt und das Ergebnis anschließend dem Koch mitgeteilt. Dass es nicht nur Nachtisch geben kann, mussten sie natürlich auch lernen. Aber sie konnten sich auch wünschen, dass sie Gemüse zukünftig getrennt und nicht gemischt essen.

„Die Kinder sehen, wir kommen ihnen entgegen“, erzählt die Pädagogin. Sie erlernen Methoden, wie sie Ziele erreichen können. Dadurch gewinnen die Kinder an Selbstbewusstsein. Gleichzeitig wissen sie aber auch, wo die Grenzen sind, dass sie Teil einer Gemeinschaft sind, in der Regeln für das Zusammenleben notwendig sind. Aha-Effekte bleiben nicht aus. Morgens sehen die Kinder in einem Korb, was im Essen sein wird, beispielsweise eine Zucchini. Anschließend hat der Koch eine Gemüselasagne damit zubereitet und die Zucchinis so fein geschnitten, dass sie nicht sichtbar waren und dennoch Teil des Essens sind. So bietet das Mittagessen immer wieder tolle Überraschungen!

Das letzte Jahr vor der Schule ist für die Kinder eine besondere Zeit. Die Kitas entwickeln für den Übergang in die Schule besondere Ideen und Projekte. So wählen die Kinder in der *Kita Tübinger Straße* jedes Jahr ein Projektthema, welches sie ein ganzes Jahr lang begleitet. Seit August 2021 lautete das Thema der Sommerschule diesmal:

Die Stadt, in der wir leben

Birgit Bröde

Leitung Kita Tübinger Straße

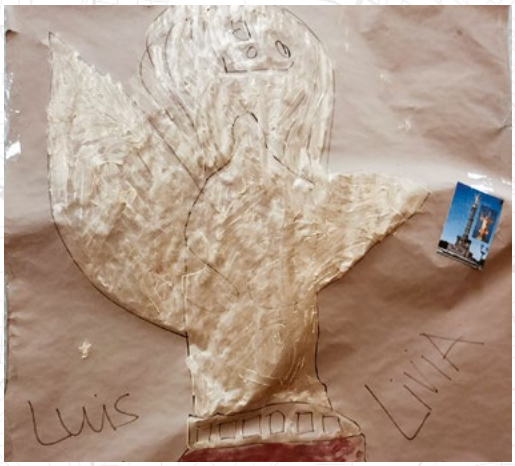
Im Gespräch mit den Kindern war eine Identifikation mit der Stadt stark spürbar. So sagte Livis: „Berlin-Natürlich ist mein Ort!“ Und Nefise äußerte aus voller Überzeugung: „Ich bin Berlin.“

Die Sommerschule war in der Projektzeit ganz im Sinne des Themas eingefärbt. Dort war Berlin-Literatur vorhanden und die Prozessdokumentation durch Fotos, Werke und Aussagen der Kinder überall anzuschauen, so dass die Familien über die Projektzeit hinaus ins Gespräch kamen.

Das Abschlussfest des Projekts fand auf einer Berliner Wiese statt, auf der gegessen, getanzt und gesungen wurde. Wer wollte, konnte sich als Berliner Sehenswürdigkeit verkleiden. Spaß war oberste Priorität. Die durch das Projekt entfachte Begeisterung der Kinder schaffte es darüber hinaus sich als Gemeinschaft zu erfahren und belebte dieses letzte Jahr vor der Schule auch diesmal wieder auf eine ganz besondere Art und Weise, die in der gesamten Kita spürbar war.

Dieses Projekt entfachte einen kreativen Prozess bei den Kindern mit allen Sinnen. So entstanden zum Beispiel:

- Fernsehtürme aus Klorollen und Weihnachtskugeln
- die Berliner Mauer in Miniatur
- Kekse in Form von Berliner Sehenswürdigkeiten
- Berliner Speisen, zum Beispiel Berliner Kartoffelsuppe
- Miniatur-Häuschen aus Milchpackungen
- Berlin-Malereien
- die Spree aus Stoffen und Naturmaterial
- Berlin-Lied-Singen als Ritual im Morgenkreis



Gleichberechtigt im Kitaalltag

In unseren Kitas arbeiteten 2021 über 80 Fachkräfte für Integration, das entspricht einem Anteil von fast 27 % aller pädagogischen Fachkräfte in den Häusern. Die Aufgabe von Integrationsfachkräften besteht darin, Kinder mit Förderbedarf oder Behinderungen, eine gleichberechtigte Teilhabe im Kitaalltag zu gewährleisten. Und das machen die Fachkräfte, gemeinsam mit ihren pädagogischen Kolleginnen und Kollegen, täglich mit großem Engagement und hoher Professionalität. Die Integration/Inklusion ist damit ein selbstverständlicher und wichtiger Bestandteil in all unseren Kitas.

Doch wie sieht die Begleitung und Förderung konkret in den Häusern aus? Wer macht es wie? Was hat sich von der Organisation her bewährt und wo gibt es immer wieder besondere Herausforderungen?

Um diese Fragen miteinander diskutieren zu können, gestaltete der Kitabereich im Herbst 2021 zum ersten Mal einen Fachtag für Integrationsfachkräfte und deren Kitaleitungen. Damit wollten wir ermöglichen, mal einen ganzen Tag lang das Thema Integration in den Blick zu nehmen – ohne Störungen, ohne andere Aufgaben und ohne Zeitdruck.

Neben der Weiterbildung, dem Austausch und der Diskussion stand dabei auch die Vernetzung unter den Häusern im Fokus. Denn es gibt im Bereich der Integration/Inklusion immer wieder Situationen, die für Fachkräfte neu sind. In diesem Fall zu wissen, wen man dazu auf schnellem Weg um Rat oder eine Einschätzung der Situation bitten kann, stellt eine große Unterstützung und Entlastung dar.

Im Vorfeld des Fachtags fragten wir inhaltliche Bedarfe bei den Fachkräften und Leitungen ab und sammelten im Team der Fachberatung Themen, die uns im Bereich der Integration/Inklusion häufig begegnen.

So entstand ein vielfältiges Programm für alle Teilnehmenden: z.B. Workshops zum Thema Autismus u. selektiver Mutismus, ein kollegialer Austausch zu Besprechungsformaten und Methoden der Fallbesprechung sowie ein inspirierendes Materialbuffet mit Fach- und Bilderbüchern, Podcasts, Spielmaterialien und mehr. Sabine Radtke, vom Paritätischen Wohlfahrtverband Berlin, gab einen Input zu geplanten Veränderungen auf Senatsebene und stand anschließend für alle Fragen der Fachkräfte und Leitungen zur Verfügung.

Sowohl in den verschiedenen Workshops als auch in den Pausen zwischendurch, lernten sich die Fachkräfte und Leitungen aus den Häusern kennen und überall sah man kleine Gruppen rege miteinander im fachlichen Austausch. Es war überall zu hören und zu spüren: der Fachtag wurde sehr gut angenommen und intensiv genutzt.

Am Tag selbst und in Begegnungen nach dem Fachtag erreichten uns viele, positive Rückmeldungen und von vielen Beteiligten der große Wunsch, so ein Format möglichst jährlich anzubieten.

„Man lernt so viel dabei über sich selbst, über die Gesellschaft und über das, was zählt.“

Das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) ist für junge Menschen ideal, um in das Arbeitsleben reinzuschnuppern, Erfahrungen zu sammeln und sich zu erproben, ob der gewünschte Beruf auch wirklich passt. Das war auch für die zwanzigjährige Alexandra Purps der Antrieb, sich bei einem Träger zu bewerben, der Freiwilligendienste im pädagogischen Bereich vermittelte.

Alexandra arbeitete schon als Schülerin gerne mit Kindern und Jugendlichen. Seit September 2021 ist sie an der Carl-Orff-Grundschule täglich im Einsatz. Ihr Tag beginnt morgens in einer Klasse, wo sie unterstützend im Unterricht bei Aufgaben hilft, bastelt und die Lehrkräfte entlastet. Der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit liegt aber in der Begleitung der Pause und der Nachmittagsaktivitäten mit den Kindern. Sie hat u.a. die AG Weben mitinitiiert. Alexandra gefällt ihr Freiwilligendienst sehr: „Ich erlebe die Kinder von allen Seiten Sie können so lustig sein, und wenn sie einmal keinen guten Tag haben, versuche ich, sie aufzumuntern.“

Alexandra Purps

Im zweiten Pandemiewinter hat sie die Kinder sehr routiniert erlebt: „Viele fanden das Maskentragen nervig, aber ansonsten waren die Schulen ja offen, sie konnten sich sehen.“ Sie hat genau das Richtige für sich gefunden: „Ich bin glücklich, jeden Tag hier zu sein. Ich freue mich beispielsweise sehr über ein gutes Elterngespräch, bin berührt, wenn ich Wertschätzung erfahre. Ich werde eine Ausbildung zur Erzieherin beginnen“, schwärmt Alexandra.

Diesen nächsten Schritt hat Alexander Kinas schon vollzogen. Sein Freiwilligendienst endete im Sommer 2021, er hat nahtlos seine Erzieherausbildung angeschlossen. „Mir hat das Freiwillige Soziale Jahr in der Ganztagsbetreuung der Grundschule am Dielingsgrund so viel Spaß gemacht, dass ich nicht gezögert habe“, erzählt er. „Meine Mutter arbeitet als Erzieherin, da entstand bei mir auch der Wunsch. Ich wollte aber zunächst gerne Erfahrungen sammeln. Dafür war das FSJ sehr wertvoll. Durch die Pandemie gab es natürlich Einschränkungen. Ich habe Notbetreuung und Wechselunterricht erlebt, es waren weniger Kinder da, aber wir haben das Beste daraus gemacht“, berichtet der angehende Erzieher. Was ihn motiviert hat, sich ein Jahr lang zu engagieren? „Ich bin ein respektvoller und positiver Mensch, und möchte das gerne an die nächsten Generationen weitergeben. Ich möchte am Kern arbeiten und Werte vermitteln“, erklärt Alexander Kinas. Er spielt draußen viel Fußball oder Verstecken mit den Kindern. Während der Notbetreuung hat er den Kindern das Kartenspiel Yu-Gi-Oh beigebracht. „Die Kinder lieben das Spiel und spielen es bis heute“, freut er sich. Wie hat er die Kinder erlebt? „In der Pandemie haben die Kontakte gefehlt, und ich habe gemerkt, dass die Gruppendynamik gestört war. Inzwischen kehren sie zu einer gesunden Gruppendynamik zurück. Das ist sehr schön!“

Alexander Kinas

Auch aus dem Ausland kommen Freiwillige, die sich engagieren. Der gebürtige Däne Jens Mönster absolviert den Europäischen Freiwilligendienst an der Sachsenwald-Grundschule. Das ist in Zeiten einer Pandemie natürlich mutig, er hatte das Glück, dass zu Beginn seines Einsatzes, im September 2021, kaum Einschränkungen bei der Einreise bestanden. Der 21-Jährige spricht fließend Deutsch. Seine Motivation? „Ich wollte die Arbeit mit Kindern kennenlernen, habe vorher in ganz anderen Bereichen gearbeitet, im Service oder im Büro. Der enge Kontakt zu den Kindern gefällt mir sehr. Ich freue mich jedes Mal, nach einer Seminarwoche wieder zur Schule zu kommen. Und die Kinder freuen sich auch“, erzählt er. „Eigentlich sollte jeder das einmal in seinem Leben gemacht haben“, ist er überzeugt. „Man lernt so viel dabei über sich selbst, über die Gesellschaft und über das, was zählt.“

Er begleitet die Gruppe „Schlaraffenland“ in der 1. und 2. Klasse, zum Teil im Unterricht, in der Hausaufgabenbetreuung und im freien Spiel. „Ich spiele gerne Fußball oder Basketball mit den Kindern. Im Winter habe ich täglich zwei Stunden Monopoly mit ihnen gespielt. Ich mag das Spiel, und sie haben die Regeln sehr schnell verstanden“, berichtet er. In der Hausaufgabenbetreuung ist er vor allem Aufsichtsperson, unterstützt aber bei Bedarf. „Es gibt immer Kinder, die Hilfestellung brauchen. Wenn wir gemeinsam daran arbeiten, kommt auch etwas aufs Blatt. Wenn Du dann die positive Entwicklung der Kinder siehst, bist du sehr glücklich!“

Kultursommer inklusiv

Das inklusive generationsübergreifende Sommerfest „Kultur auf dem Damm“ haben wir nach einem Jahr Veranstaltungs-Abstinenz gleich drei Tage lang gefeiert. Wir waren erstaunt und berührt, dass es uns gelungen ist, so viele unterschiedliche Menschen in gemeinsamen Aktionen zusammenzubringen.

Unser Sommerfest „Kultur auf dem Damm“ hat den Mitarbeitenden wie auch den Kindern und Jugendlichen viel Engagement und Flexibilität abverlangt. Es war ein großes Glück, dass wir alles wie geplant draußen stattfinden lassen konnten, denn eine Schlecht-Wetter-Variante gab es nicht! Der Einsatz hat sich gelohnt und gezeigt, wie auch unter pandemiebedingten Einschränkungen ein wunderbares Fest auf die Beine gestellt werden kann. So hat die Kifrie Musiketage das coronakonforme Format „Vor-der-Tür“ Konzerte entwickelt, bei dem als kleines Auftaktkonzert am 29.05.2021 Kinder, Jugendliche und Senioreninnen und Senioren aufgetreten sind. Am 22.06 und 23.06.2021 feierten wir dann in größerem Rahmen und beschränkten uns nicht nur auf die Fläche vor dem Vorarlberger Damm 1, sondern bespielten den Kiez mit der Kiezrallye und feierten im Kinder- und Jugendzentrum VD13. Die Kifrie Musiketage präsentierte ein inklusives, generationsübergreifendes Bühnenprogramm mit der Kinderband „Bassline“, sowie der Jugendband „Kajubayda“. Der Friedenauer Trommelwirbel trommelte gemeinsam mit der Trommelgruppe „Maraschicki“. Nach der Durststrecke der vergangenen Monate war die Freude am gemeinsamen Musizieren bzw. Zuhören groß. Als Attraktion, die im Freien stattfinden kann, bietet sich eine Rallye an. Doch wir haben uns auch hier etwas Besonderes einfallen lassen: eine inklusive Kiezrallye! Teilnehmende waren aufgefordert, sich in die Lage von Menschen zu versetzen, die nicht lesen und schreiben, nicht sprechen, sich schlecht oder gar nicht selbstständig bewegen können und bzw. oder kognitiv auf dem Stand eines ungefähr 4jährigen Kindes sind. So entstand eine audiovisuelle Kiezrallye, die über MP3-Player mit Lautsprecher zu hören und auf Fotos zu sehen ist. Auf diese Weise konnte das Bewusstsein für Menschen mit Beeinträchtigungen geschärft werden. Außerdem haben Kinder und Jugendliche mit und ohne Beeinträchtigungen eine Tanzchoreographie aufgeführt und Besucherinnen und Besucher aufgefordert, mitzutanzen. Und so verwandelte sich der Garten des VD 13 in eine riesige inklusive generationsübergreifende Tanzfläche.

Anja Henatsch und „Jenka“ Bühler

Leitung Kifrie Musiketage

Das Theater der Erfahrungen präsentierte die filmischen Ergebnisse des Projekts „Tratschen und Twittern“, das sich während des Lockdowns der Pandemie in fünf Alt-Jung-Gruppen mit Kommunikation früher und heute befasst hatte. Im Garten des VD13 wurde dieses Projekt mit einer Liveperformance abgerundet. Bunt gekleidet, mit Musik und Worten, die auf Zettelchen ins Publikum geweht wurden, schloss die Gruppe mit dem Satz: Oh, Twittern und Tratschen in den Garten geraten!

Zu einer Reise der besonderen Art lud die Kifrie Medienwerkstatt ein. Im „Green-Screen- Erlebnis“ haben Besucherinnen und Besucher ihren Wunschort wählen und sich an Strände, ins Weltall oder andere beliebige Orte projizieren können. Die coronakonforme Schminkaktion des VD13 „digitales Schminken“ wurde von Kindern und Jugendlichen aus dem VD13 angeleitet: sie zeigten den Besucherinnen und Besuchern, wie sie ihr digital erstelltes Foto schminken, bearbeiten und dann ausdrucken konnten. Wer sich aber auf das ursprünglich geplante analoge Schminken gefreut hatte, konnte sich aus Naturmaterialien Deo, Lipgloss und Lidschatten selbst herstellen. Es war wunderbar, zu beobachten, wie viel Austausch und Annäherung stattfinden konnte und wie bereichernd die Tage für Alt und Jung waren.

Raus an die frische Luft

Das war die Parole, die die Mitarbeitenden aus dem BT-Schülerclub an der Teltow-Grundschule ausgerufen haben, um den Schülerinnen und Schülern trotz aller Einschränkungen wieder Begegnungen, ein Miteinander und gemeinsamen Spaß zu ermöglichen. So entstanden ganz viel neue Ideen, die Aktivitäten wurden einfach ins Freie verlagert, auf den Schulhof, aber auch in den angrenzenden Park. Besonders angetan waren die Kinder von dem Spiel Novuss. Novuss ist ein aus Estland und Lettland stammendes Geschicklichkeitsspiel für zwei oder für vier Spieler, dass Ähnlichkeiten mit Billard aufweist. Auch Stefanie Schulz, Leiterin des Projekts, ist begeistert vom Spiel- Es ist leicht zu transportieren, die Regeln sind schnell erklärt, und Alt und Jung haben Spaß an dem Spiel. Es ist ein großer Anziehungspunkt, ist sehr inklusiv bespielbar.

Stefanie Schulz

Leitung BT Schülerclub

Für Stefanie Schulz, die seit mehr als 20 Jahren an der Teltow-Grundschule als Schulsozialarbeiterin und Leiterin des BT-Schülerclubs tätig ist, ist die Arbeit mit den Kindern eine Herzenssache geworden. In den zwei Jahren der Pandemie hat sie erlebt, dass Kinder sich weniger getraut haben in Kontakt zu treten. Hier spielen auch die Ängste der Eltern eine Rolle, die Familien haben sich teilweise sehr zurückgezogen, sagt die Pädagogin. Umso wichtiger sind daher solche gemeinsamen Aktivitäten für die Kinder, die neben Spaß und Freude auch das soziale Miteinander und den respektvollen Umgang miteinander stärken sollen. Das wird in der Schule regelmäßig geübt, trat aber infolge von Wechsel- und Distanzunterricht eine Zeitlang in den Hintergrund.

Für die Ferien wollte sich das Team auch etwas Besonderes einfallen lassen, da Ausflüge oder Schwimmbadbesuche ja nicht stattfinden konnten und Aktionen in den Räumen soweit es geht vermieden werden sollten. Aber auch dazu kamen dem Team schnell tolle Ideen. Im Cheruskerpark wurden Pavillons aufgestellt, Decken ausgebreitet und Spiele, Minigolf und Bälle mitgebracht. So erlebten viele Kinder doch noch abwechslungsreiche Ferien.

Ein Fest von Ort zu Ort

Ein Straßenfest zu veranstalten, erschien im zweiten Pandemiejahr zu gewagt. Also hat sich das Organisationsteam, u.a. die Ganztagsbetreuung an der Sachsenwald-Grundschule, die JeverNeun, die Kita Jeverstraße, die Lukasgemeinde und die Gemeinnützige Baugenossenschaft Steglitz eG für eine andere Form entschieden. So wurde das Kiezfest am 2. Oktober 2021 an mehreren Standorten über einen ganzen Tag gefeiert. „Die Besuchenden konnten von einem Ort zum nächsten gehen, und die vielfältigen Angebote in den Einrichtungen erleben“, erzählt Christian Wille, Leiter der Ganztagsbetreuung an der Sachsenwald-Grundschule. Den Start setzte die Kirchengemeinde um 12 Uhr mit einer Turmbesteigung, in der Kita Jeverstraße und in der JeverNeun wurde von 14.00 bis 17.00 Uhr gefeiert: In der Kita konnten Groß und Klein spielen, basteln und sich schminken lassen. Rund um die JeverNeun fand ein Trödel statt. Außerdem wurde ein kleiner Graffiti-Workshop angeboten. Die Kinder konnten sich Henna-Tattoos aufmalen lassen oder eigene Buttons designen. Bereits um 14.30 Uhr war zum ersten Mal der Kuchen ausverkauft und es musste für Nachschub gesorgt werden. Ab 17.00 Uhr konnten die Besucherinnen und Besucher in den Garten der Sachsenwald-Grundschule weiterziehen.

Dort wurde bis 21.00 Uhr eine Draußendisco veranstaltet, gegrillt und Lagerfeuer mit Stockbrot für die Kinder eingerichtet. Als es dunkel wurde, zogen die Familien in einem Taschenlampenumzug um den Lauenburger Platz. Das Angebot wurde so gut angenommen, dass teilweise die Häuser schließen mussten, weil zu viele Menschen kamen. Christian Wille betont: „Die Kinder, aber auch die Erwachsenen waren sehr glücklich, wieder mit anderen Menschen zusammen kommen zu können. Wir spürten das große Bedürfnis nach Kontakt, es war ein wunderschöner Tag für alle“.

DATEN / FAKTEN

An 13 Grund- und Oberschulen gestalten wir im Rahmen der Schulkooperationen Ganztagsschule mit.

2.893 Kindern und mehr bieten wir an Grundschulen ein spannendes Nachmittagsprogramm.

Eine Übersicht über unsere Standorte und Angebote der Ganztagsbetreuung finden Sie auf *nbhs.de/kinder-jugendliche*

Kinder stärken

Viele Kinder haben während der Pandemie Lernrückstände entwickelt, andere haben unter Bewegungsmangel und Isolation gelitten. Das Programm „LernBrücken“ entstand während der Schulschließungen und zu Beginn der Corona-Pandemie, um insbesondere Kinder und Jugendliche in Risikolagen und mit wenig häuslicher Unterstützung aufzufangen. Es wurde von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung ins Leben gerufen, in Zusammenarbeit mit freien Trägern umgesetzt und durch die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie des Landes Berlin gefördert.

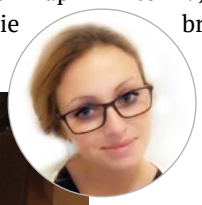
Auch die Friedenauer Gemeinschaftsschule hatte sich erfolgreich beworben und ein Konzept erarbeitet, das Lernbegleitung und sozial-emotionale Stärkung der Kinder beinhaltete. Zuerst auf sechs Wochen beschränkt, sollten Kinder bis zu einer Stunde pro Woche zusätzliche Förderung erhalten. „Die Kinder konnten sehr individuell im 1zu1- bzw. 1zu2-Setting betreut werden“, erzählt Schulsozialarbeiterin Lara Busch. „Der feste Termin gab ihnen Struktur und verlässliche Bezugspersonen. Das hat sich sehr positiv auf die Kinder ausgewirkt. Sie hatten Ruhe zum Arbeiten, genossen die ungeteilte Aufmerksamkeit“, berichtet sie. Ein stabiles Umfeld hat eine große Wirkung auf die Lernentwicklung und dass Verhalten der Kinder. „Es ist schön, zu sehen, wie manche Kinder über sich hinauswachsen. Ein Mädchen, dass in der Klasse sehr schüchtern war und wenig gelesen hatte, blühte in der Einzelbetreuung auf. Sie hat mehr Selbstbewusstsein gewonnen und liest inzwischen gerne, wie uns die Lehrerin zurückmeldete“, erzählt sie. Zum wahren Renner entwickelte sich das offene Bewegungsangebot Fußball. „Es sind immer mindestens zwanzig Kinder da, die mitmachen möchten. Auch die Mädchen trauen sich inzwischen“, sagt Lara Busch. Viele Kinder waren durch den Mangel an Bewegung unausgeglichen, durch das Angebot können sie ihre Emotionen viel besser regulieren, das wirkt sich auch im Unterricht positiv aus. Glücklicherweise wurde das Programm immer weiter verlängert, zuletzt sogar für ein halbes Jahr. Dadurch können die Angebote noch besser geplant werden. Zwei Geschwisterkinder waren lange Zeit zu Hause, da ihre Eltern Risikogruppen angehören. Mit ihnen wurden Online Lernbrückeneinheiten durchgeführt. Im Sommer wurden sie draußen unterrichtet. Die Kinder haben das sehr genossen, einfach den Weg zur Schule zu gehen und dort zu sein, auch wenn sie ihre Mitschülerinnen und Mitschüler nicht treffen durften. „Ich erlebe die Kinder als sehr motiviert und neugierig. Sie sind nicht passiv, sondern wollen Neues kennenlernen. Die vergangenen Einschränkungen haben sie bewundernswert gemeistert. Wir freuen uns, dass sie mit den LernBrücken stärkende Momente erleben können!“

Lara Busch
Schulsozialarbeiterin

Deutsch lernen? Mit Rap!

„Der reguläre Deutschunterricht fällt uns schwer“, klagten die Jugendlichen einer Willkommensklasse an der Friedenauer Gemeinschaftsschule, alle im Alter von 15 bis 18 Jahren. „Daraufhin überlegte ich, wie der Sprachunterricht lebensnaher gestalten werden kann“, erzählt Schulsozialarbeiterin Jeanie Eilbracht. Sie hörte gerne Deutsch-Rap in ihrer Freizeit und fand heraus, dass auch die Schülerinnen und Schüler diese Musik liebten.

„Die Verbindung von Musik und Unterricht konnte ein Schlüssel sein. Also suchte ich einen Referenten, der das Projekt „Deutsch lernen mit Rap“ an Schulen umsetzt“, erzählt sie. Sie fand Alex, der über einen Projektzeitraum von sechs Wochen mit den Jugendlichen einen Song erarbeitete. Als Textübung haben sie „Der Erlkönig“ von Goethe gerappt, machten sich mit Mikrophon und Beat vertraut. Dann suchten sie sich für ihren eigenen Song das Oberthema „Berufs- und Zukunftswünsche“ und verfassten jeweils vier Zeilen im Paarreim. Jetzt wurde noch ein Beat ausgewählt und dann ging es auch schon an die Aufnahme. „Das kostete sie am Anfang schon Überwindung, vor den anderen ins Mikrophon zu sprechen“, erzählt die Sozialarbeiterin. „Aber die Nervosität legte sich schnell“. Die Technik brachte Alex mit in die Schule. Alle erhielten im Anschluss ihren Song auf einem USB-Stick. „Sie waren stolz wie Oskar, sind sehr an dem Projekt gewachsen und haben sich gegenseitig unterstützt. Es hat großen Spaß gemacht.“ Das Projekt wird hoffentlich auch in Zukunft Schule machen.



Jeanie Eilbracht
Schulsozialarbeiterin

DATEN / FAKTEN

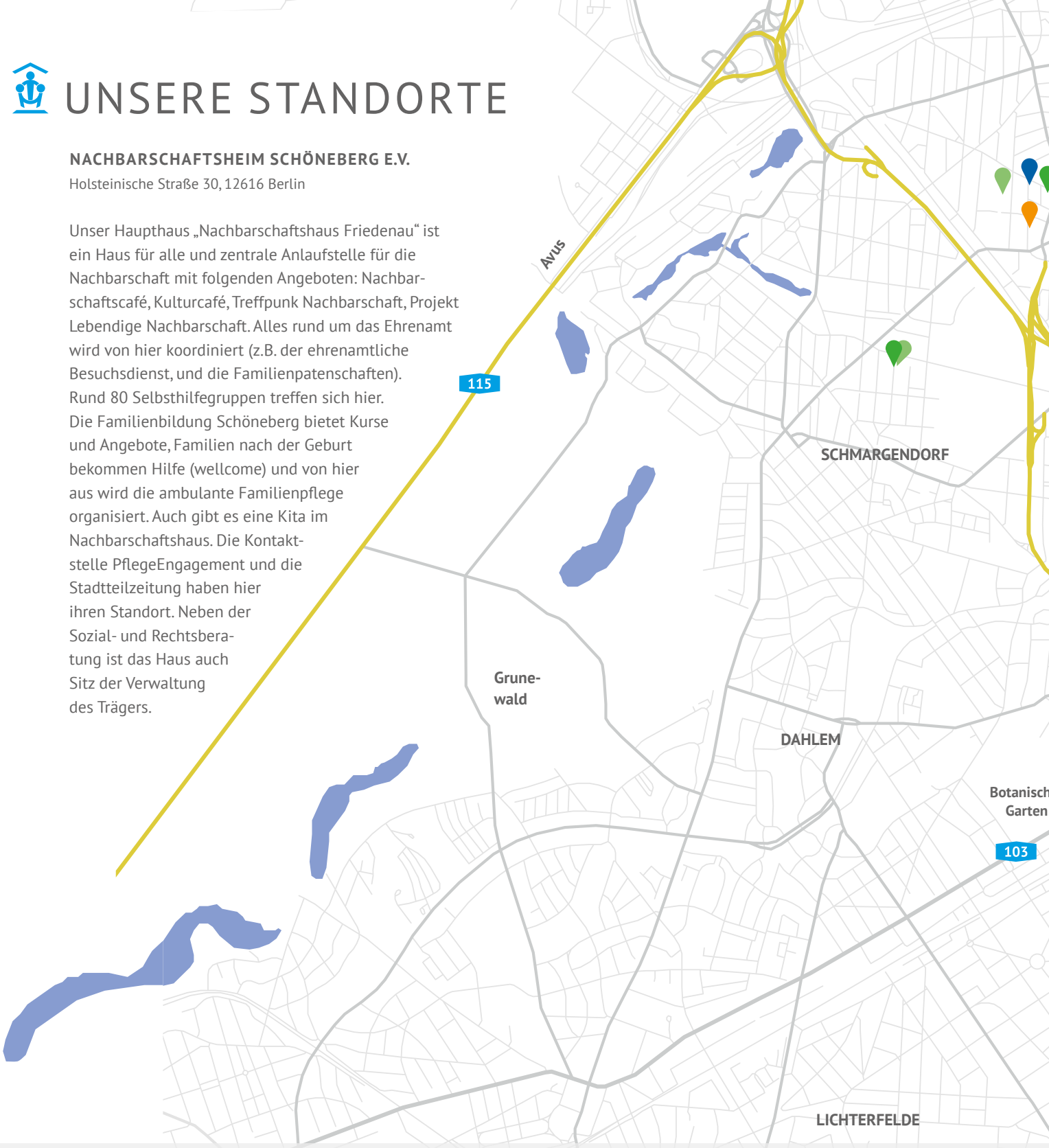
485 Beratungen mit Eltern, Schülerinnen und Schülern* pro Woche wurden im Bereich der Schulsozialarbeit gezählt. 595 Ratsuchende kamen durchschnittlich pro Woche in unsere Einrichtungen.

** Durchschnittswerte aus den Statistikwochen NBHS 2021*

UNSERE STANDORTE

NACHBARSCHAFTSHEIM SCHÖNEBERG E.V.
Holsteinische Straße 30, 12616 Berlin

Unser Haupthaus „Nachbarschaftshaus Friedenau“ ist ein Haus für alle und zentrale Anlaufstelle für die Nachbarschaft mit folgenden Angeboten: Nachbarschaftscafé, Kulturcafé, Treffpunk Nachbarschaft, Projekt Lebendige Nachbarschaft. Alles rund um das Ehrenamt wird von hier koordiniert (z.B. der ehrenamtliche Besuchsdienst, und die Familienpatenschaften). Rund 80 Selbsthilfegruppen treffen sich hier. Die Familienbildung Schöneberg bietet Kurse und Angebote, Familien nach der Geburt bekommen Hilfe (wellcome) und von hier aus wird die ambulante Familienpflege organisiert. Auch gibt es eine Kita im Nachbarschaftshaus. Die Kontaktstelle PflegeEngagement und die Stadtteilzeitung haben hier ihren Standort. Neben der Sozial- und Rechtsberatung ist das Haus auch Sitz der Verwaltung des Trägers.



GANZTAGSBETREUUNG
An 10 Grund- und 3 Oberschulen gestalten wir zusammen mit der Schule den Ganztag.

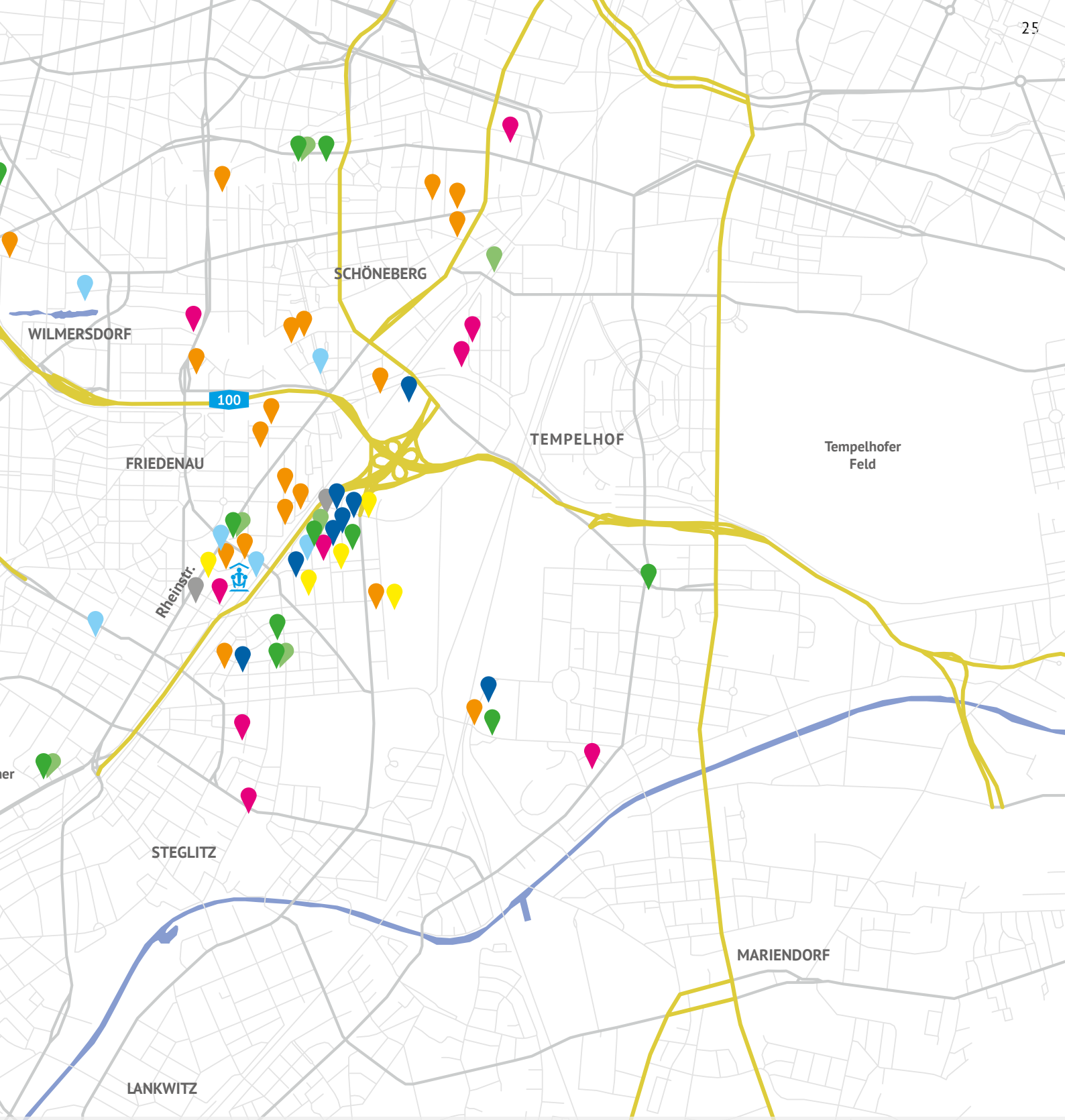
SCHULSOZIALARBEIT
An 10 Schulen sind wir mit Schulsozialarbeitenden vor Ort.

PFLEGE
Die Nachbarschaftsheim Schöneberg gGmbH bietet ambulante Pflege an zwei Standorten der Sozialstation Friedenau. Ebenso bieten wir ambulante palliative Pflege an. Menschen mit Demenz betreuen wir in fünf Wohngemeinschaften. Wir haben zudem eine Tagespflege und ein Hospiz.

KITAS
Das Nachbarschaftsheim Schöneberg betreibt 25 Kitas mit insgesamt 1.536 Betreuungsplätzen in Tempelhof-Schöneberg, Steglitz-Zehlendorf und Charlottenburg-Wilmersdorf.

FAMILIE
Für Familien bi
dung Schöneb
haus Friedenau
Steglitz in der
Familienzentru
Standorten run
ein großes Ang

Einige Standorte liegen außerhalb des Kartenausschnitts, an manchen Standorten sind mehrere Projekte angesiedelt. Die Karte gibt daher keinen vollständigen Überblick.



ietet die Familienbil-
erg im Nachbarschafts-
u, die Familienbildung
JeverNeun sowie das
m Friedenau, an vier
nd um den Grazerplatz,
gebot.

FREIZEIT & KULTUR

Neben dem seit 1980 bestehenden Theater der Erfahrung mit Sitz am Voralberger Damm sind unter dem Dach des Nachbarschaftsheim Schöneberg außerdem 4 Chöre, 2 Singekreise und ein offenes Singen, sowie diverse Freizeitprojekte angesiedelt.

KINDER & JUGEND

Die Kifrie Medienwerkstatt, Kifrie Musiketage, das Kinder- und Jugendzentrum VD 13, das Jugend- und Familienzentrum JeverNeun, der Kinderfreizeittreff Menzeldorf, der Abenteuerspielplatz Spirale, der Flipperklub und der Schülerclub Oase bieten viele Gestaltungsmöglichkeiten für Heranwachsende.

BERATEN UND BETREUEN

Angebote für türkisch- und arabischstämmige Frauen bieten die Beratungsstellen Kidöb und Al-Nadi. Im Cura Betreuungsverein und im Cura Vormundschaftsverein beraten wir u.a. zur ehrenamtlichen rechtlichen Betreuung bzw. zur Vormundschaft. Im Stadtteiltreff Der Nachbar gibt es Austausch und Beratung für ältere Menschen sowie pflegende Angehörige.

Bildergalerie Open Air im Kinderzentrum Lindenhof

Im Frühsommer 2021 verwandelte sich die Lindenhof-Siedlung rund um den Weiher wieder in eine bezaubernde und offene Freiluft - Galerie. Zahlreiche Kunstwerke von den Kindern aus dem Ganztag und der Kita des Kinderzentrum Lindenhofs wurden hier ausgestellt. Auch einige Anwohnerinnen und Anwohner hatten sich bei dieser Aktion beteiligt.

Unter dem Thema: „Was macht mich glücklich/Was macht mich stark…“ entstanden so viele schöne Kunstwerke. Es war sehr spannend, in die unterschiedlichsten Gedankenwelten der Kinder einzutauchen und zu erfahren, was das Thema für sie bedeutet.

Zur Ausstellungseröffnung gab es eine kleine Feier mit den kleinen Künstlerinnen und Künstlern. Mit Konfettikanonen und Seifenblasen konnten wir den Kindern eine große Freude bereiten und diesen Tag zu einem besonderen Tag werden lassen.

Die Ausstellung blieb insgesamt drei Wochen im Lindenhof stehen. In dieser Zeit wurde oft beobachtet, wie Menschen durch die Siedlung liefen und sich die Bilder mit großer Freude anschauten.

Guter Start in den Ganztag

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule erfordert eine gute Begleitung der Kinder, aber auch der Eltern. Während der Pandemie musste auch hier Gewohntes verändert, mussten neue Wege beschritten werden. Kennenlerntage waren nicht möglich, ein persönlicher Kontakt zu den Eltern konnte auch nicht wie gewohnt aufgebaut werden. Doch Not macht erfinderisch, wie zwei Beispiele aus der Ganztagsbetreuung zeigen.

Die Kinder der dritten Klasse der Sachsenwald-Grundschule haben einen Film über ihre Schule und den Schulalltag gedreht, am Computer bearbeitet und mit Musik unterlegt. Dann wurde er vervielfältigt und als CD an die neuen Erstklässlerinnen und Erstklässler geschickt. Außerdem wurden Willkommensbriefe an die neuen Mitschülerinnen und Mitschüler geschrieben. Alle Unterlagen wurden in einer Einladungsmappe zusammengefasst, zusammen mit den Informationen zur Anmeldung für die Eltern. „Wenn die Eltern das Gefühl haben, gut aufgenommen zu werden, können sie auch leichter ihre Kinder unserer Einrichtung anvertrauen“, so das Fazit des Leiters der Ganztagsbetreuung, Christian Wille.

Christian Wille

Leiter Ganztagsbetreuung Sachsenwald-Grundschule

Die zukünftigen Erstklässlerinnen und Erstklässler können in Berlin schon ab August an der Hortbetreuung teilnehmen. Die Tage vor dem Schulstart verbringen sie in ihrer Gruppe, lernen die anderen Kinder ihrer Klasse kennen und bilden Freundschaften. Bei der Einschulung wissen sie schon, wie es im Ganztag zugeht, müssen nur noch den Schulalltag neu kennenlernen. Bei der Einschulungsfeier wird deutlich, wie sehr sich die Kinder auf die Schule freuen, auch weil sie schon Kontakte knüpfen konnten.

An der Scharmützelsee-Grundschule werden normalerweise alle Eltern in der Aula begrüßt. Auch hier musste das Kennenlernen anders gestaltet werden. Die Schule hat die Internetseite ausgebaut und einen Spaziergang durch die Räume gezeigt. Alle Vertragsunterlagen wurden online zur Verfügung gestellt. Die Vertragsgespräche von einer Stunde fanden physisch in der Schule statt, bei geöffnetem Fenster und mit ausreichendem Abstand. „Uns war es wichtig, die Eltern persönlich kennen zu lernen, die Vertragsdetails zu besprechen und die Struktur unserer Arbeitsweise an der Schule zu erklären“, erzählt Ingo Dickel, Leiter der Ganztagsbetreuung an der Scharmützelsee-Grundschule. „Auch bei der Eingewöhnung geben wir uns immer sehr viel Mühe. Nicht nur die Kinder, auch die Eltern müssen eingewöhnt werden. Es ist ja ein großer Schritt von einer Kita mit vielleicht 80 Kindern hin zu einer Schule mit 450 Kindern zu wechseln. Die Eltern der Erstklässlerinnen und Erstklässler durften zu Beginn ihre Kinder auch ins Gebäude begleiten, während ab der 2. Klasse die Kinder zu den wartenden Eltern geschickt wurden. Die Bürotür steht nachmittags offen, so dass Eltern und Kinder jederzeit bei Fragen, Sorgen oder Gedanken vorbeikommen können. „Ein enger, niedrigschwelliger Kontakt ist auch und gerade in der Pandemie wichtig“, ist Ingo Dickel überzeugt.

Ingo Dickel

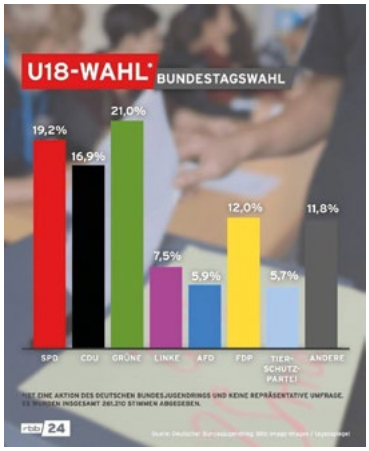
Leiter Ganztagsbetreuung Scharmützelsee-Grundschule

Geschichten aus dem Ganztag der Sachsenwald-Grundschule für neue Erstklässlerinnen und Erstklässler: *www.youtube.com/watch?v=MPf2RpY9Aac*

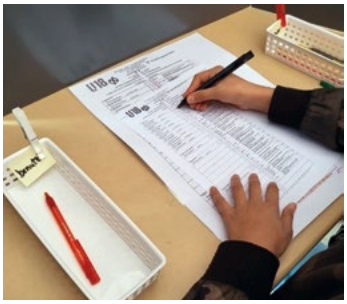
Die Stimmen der Jugend

Im Berliner Superwahljahr 2021 beschäftigten sich viele Kinder und Jugendliche intensiver mit politischen Fragestellungen. Denn neun Tage vor der „Erwachsenenwahl“ wurde die U-18-Wahl durchgeführt. Sie ist zwar symbolisch zu verstehen, rückt aber die Themen und Visionen, die Meinungen und Wünsche der Jugend in den Fokus. Die Kinder und Jugendlichen konnten die Wahl gestalten und vorbereiten, sich informieren und natürlich auch ihre Stimme abgeben.

Kinder und Jugendliche aus dem BT Schülerclub und dem FlipperKlub sowie aus dem „Lassenpark“, einer kommunalen Einrichtung, beteiligten sich an der U18 Wahl. Mit vollem Einsatz und großem Spaß bereiteten die Kinder und Jugendlichen die Wahl vor, diskutierten über politische Themen, stellten Fragen zu politischen Zusammenhängen. Sie fragten: Warum wird gewählt? Für was steht jede Partei? Warum ist wählen wichtig? Wir haben gemeinsam die Fragen beantwortet und sie recherchieren lassen.



Dies fand in den zwei Wochen vor der Wahl auf dem Schulhof draußen statt, direkt an dem Durchgang in der Ebersstraße. Dabei kamen auch beschreibbare Plakatwände zum Einsatz, so dass die Kinder auch mit Passanten ins Gespräch kamen. Am Wahltag haben dann alle beteiligten Einrichtungen fleißig Hand in Hand gearbeitet und so das große Projekt zuerst an der Teltow Grundschule und danach in der Kinderfreizeiteinrichtung Lassenpark zum vollen Erfolg geführt. Auch bei der Nachbearbeitung z.B. bei der Stimmauszählung zeigte sich, wie gut gelebte Kooperation funktionieren kann. Weitere Schauplätze der U-18-Wahl waren das Kinder- und Jugendzentrum VD 13 und die Jever-Neun.



Eine Welt um uns herum

Wie sparen wir Energie? Woher beziehen wir unsere Lebensmittel? Wie kommt der Strom in die Steckdose? Was passiert mit kaputtem Spielzeug? – Es gibt viele Anlässe im Alltag, um mit Kindern über das Thema Energie ins Gespräch zu kommen und gemeinsam auf Forschungs- und Entdeckungsreise zu gehen.

So eine Forschungsreise lässt sich zum Beispiel gut mit Fragen zum Thema „Energie“ beginnen: Was ist Energie überhaupt? Wo kommt sie her und warum ist es wichtig, Energie zu sparen?

Die Kinder der Kita Fregestraße konnten hautnah miterleben, was es bedeutet, einen ganzen Tag ohne Strom zu sein. Die gesamte Kita entschied sich für so einen Tag und gemeinsam wurde überlegt, was es bedeuten würde, wenn es in der ganzen Kita keinen Strom geben würde. Es stellten sich Fragen wie: „Wie kommen wir in die Kita, wenn die Schließanlage ausfällt? Was machen wir ohne Licht in den noch dunklen Räumen? Was passiert mit der Milch im Kühlschrank und was gibt es an so einem Tag ohne Strom zum Mittag?“ – und die Kinder fanden gemeinsam mit ihren Eltern und den Fachkräften Antworten und Lösungen! Das ist nur eines von vielen Projekten und Aktionen in unseren Einrichtungen, die zeigen, wie spannend solche Entdeckungsreisen zu den Themen Klima-und Ressourcenschutz sein können.

Um mehr voneinander zu erfahren, um gemeinsam hinter die Dinge schauen zu können und neue Handlungsalternativen zu entdecken, tauschen sich die Fachkräfte aus unseren Kitas und Ganztagsbetreuungen an Grundschulen regelmäßig in der Umwelt-AG zu all diesen Themen aus. Es geht dabei auch um die Entwicklung eines Bewusstseins für sich selbst und den eigenen Konsum, die pädagogische Praxis und den gesellschaftlichen Auftrag. Es geht aber auch darum, zu schauen, wie Nachhaltigkeit im gesamten Träger gelebt wird.

Ausgangspunkt unseres Austausches sind die „17 Ziele für nachhaltige Entwicklung“ der Vereinten Nationen. Dazu fragen wir uns: Was steckt in diesen Zielen? Was hat das mit unseren Bildungseinrichtungen zu tun? Und wie sind die Ziele miteinander verknüpft?

Gemeinsam mit den Kindern Lernende und Forschende zu sein, ist das was uns an dieser Entdeckungsreise begeistert – es gibt so viele Möglichkeiten, so viele Chancen. Wir bleiben dran!

„Einsamkeit und Angst um die Wohnung belasten die Menschen im Kiez“

Carla Miranda Contreras und Hannah Schneider sind seit dem Spätsommer letzten Jahres in dem neuen Projekt „Mobile Stadtteilarbeit“ tätig. Im Gespräch erfahren wir, was die Menschen in ihrem Schwerpunktkiez Friedenau bewegt.

Was ist das Ziel der Mobilen Stadtteilarbeit?

Hannah: Die Pandemie hat das Leben der Menschen stark verändert. Rückzug, Stress und Jobverlust belasten viele Menschen. Um die sozialen Folgen aufzuarbeiten und Lösungen zu entwickeln, wurde das Projekt Mobile Stadtteilarbeit ins Leben gerufen. Das klingt jetzt so, als sei die Pandemie vorbei und wir gehen nun an die Bekämpfung der Folgen. Doch die Pandemie wirkt sich nach wie vor auf unser Sozialleben aus.

Das Nachbarschaftsheim war eines der Pilotprojekte?

Carla: Ja, in der Frühphase war das Nachbarschaftsheim mit fünf weiteren Projekten in Berlin dabei. Wir wollten unbedingt noch vor dem Winter erste Aktivitäten vor Ort durchführen. Inzwischen umfasst das über den Europäischen Sozialfonds geförderte Projekt 36 Stadtteilzentren in der ganzen Stadt, die vom Verband für sozial-kulturelle Arbeit (VskA) begleitet werden.

Wie seid ihr gestartet? Wie kommt ihr mit den Menschen in Kontakt?

Carla: Ursprünglich war das Projekt für ganz Friedenau geplant, also West und Ost, es hat sich aber gezeigt, dass das Regionenprofil sehr unterschiedlich ist und der Bedarf an Nachbarschaftsarbeit vor allem im Ostteil, d.h. östlich von Autobahnbrücke und S-Bahnhof, sehr groß ist, da es dort bisher kaum Angebote gibt. Wir haben zunächst den Sozialraum erkundet und mittels Kiezbegehungen analysiert. Wir haben viele Menschen angesprochen, haben mit lokalen Akteuren wie Kitas, Schulen, Stadtteilinitiativen und anderen sozialen Trägern ebenso wie mit Gewerbetreibenden Kontakt aufgenommen.

Hannah: Durch eine „Aktivierende Befragung“, eine Methode in der Gemeinwesenarbeit, möchten wir von den Wünschen und Bedarfen, die es im Stadtteil gibt, erfahren. Durch zahlreiche Gespräche mit unterschiedlichen Personengruppen vor Ort möchten wir Themen identifizieren, aber auch feststellen, in welchem Bereich Engagement gefördert werden kann. Dabei werden drei Fragen gestellt: Was gefällt Dir im Kiez? Was gefällt Dir nicht? Was gibt es für Ideen? Dahinter steckt das Verständnis, dass die Menschen im Kiez Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelt sind und sich für ihre Themen engagieren können.

Welche Themen bewegen die Menschen im Kiez?

Carla: Ein großes Thema ist die Einsamkeit. Das hat es schon vor Corona gegeben, es hat sich aber durch die Pandemie verstärkt. Einsamkeit betrifft alle Generationen, ältere, bewegungseingeschränkte Menschen genauso wie junge Eltern. Auch Kinder und Jugendliche haben durch die Coronamaßnahmen wie Schulschließung, eingeschränkte Freizeitmöglichkeiten und Kontaktbeschränkungen an Einsamkeit und Isolation gelitten. Die Nachfrage nach Angeboten für Kinder und Jugendliche ist sehr groß, wir sehen das in unseren eigenen Einrichtungen wie dem VD13, wo alle Angebote schnell ausgebucht sind. Es fehlt ein Treffpunkt für Nachbarn, der interkulturell und generationsübergreifend konzipiert ist. Aber auch die Themen Angst vor Wohnungslosigkeit und Altersarmut sind sehr verbreitet.

Hannah: Wir haben viele neue Kontakte aufgebaut und viel Energie in die Beziehungsarbeit gesteckt. Ohne Vertrauen erzählen dir die Menschen nicht, was sie bewegt. Wir bieten auch eine Kiezsprechstunde an, um Menschen einzuladen, ihre Ideen mit uns zu teilen. Wir funktionieren sehr gut als Team, sind oft in Gesprächen zu zweit vor Ort, da es für eine Person schwierig ist, beispielsweise bei unseren Spielaktionen auf dem Dürerplatz Spiele mit Kin-

dern zu spielen und gleichzeitig mit Erwachsenen ins Gespräch zu kommen. Bei diesen Aktionen arbeiten wir auch eng mit den Kolleginnen des ebenfalls mobil arbeitenden Familienzentrums zusammen.

Gibt es schon erste Ideen, um beispielsweise der Einsamkeit zu begegnen?

Carla: Wir sind gerade dabei, zu schauen, wo Räume vorhanden sind, die wir für Angebote nutzen können. So sind wir beispielsweise mit der Friedenauer Gemeinschaftsschule im Gespräch, damit dort nachmittags Angebote stattfinden können. Eine erste Gruppe für einsame, ältere Menschen wird gerade an den Start gebracht. Ausgehend von den Ergebnissen unserer Aktivierenden Befragung werden wir neue Angebote organisieren und die Stadtteilbewohnerinnen und Bewohner bei der Vernetzung zu den ihnen wichtigen Themen wie Mietrecht, Klimawandel, Barrierefreiheit etc. zu unterstützen. Wir können nicht für alles sofort eine Lösung anbieten, schauen, ob es Synergien mit anderen Trägern im Kiez geben könnte. Eine finanzielle Förderung des Projektes über 2023 hinaus wäre sehr wichtig, um nachhaltig etwas zum Positiven zu verändern.

Theater der Erfahrungen goes digital

Nachdem die Pandemie im Jahr 2020 zunächst für Ratlosigkeit sorgte, begann bei den Theaterspielenden eine kreative Phase, in der vieles ausprobiert und nach Wegen gesucht wurde, die Technik in das Schauspiel zu integrieren. Es wurden kleine Filme gedreht, Lieder aufgenommen, Darstellungsclips produziert und digitale Erzählcafés mitgeschnitten.

Im Sommer konnten Aufführungen und Workshops ins Freie verlegt werden. Hier musste sich das Ensemble mit Hunden, durchs Bild laufenden Passantinnen und Passanten oder auch Flugzeugen am Himmel arrangieren. Die Spielfreudigen trafen sich vor allem im Kiez, um nicht die U-Bahn nutzen zu müssen. Es herrschte eine regelrechte Aufholjagd nach den Entbehrungen des ersten Pandemiejahres. Ab September wurde wieder das inzwischen vertraute „Besteck“ herausgeholt, um den 2. Pandemiewinter zu meistern. Die Gruppen beschäftigten sich mit hybriden Formaten, entwickelten das Programm „Cappuccino & Chatten“. Die Grünen Stars trafen sich einmal monatlich digital und zweimal analog im Nachbarschaftshaus Friedenau mit tagesaktuellem Test. Wer sich noch nicht sicher fühlte beim Einsatz von Zoom & Co., erhielt eine kleine Nachhilfe für Endgeräte durch Mitarbeitende und Helfende im TdE. Die Spätzünder entwickelten ihr Programm „Eine Frau wird erst schön in der Küche“ coronakonform im 4+1 Format, mit 4 Darstellenden und einem Musiker. Außerdem wurden Filme in den Küchen der Darstellenden gedreht, was sehr viel Spaß brachte. Für das Projekt „Lügen machen Leute“ drehten die Ensemblemitglieder einzelne Filmsequenzen, montierten sie neu und spielten sie bei der Aufführung auf der Bühne ein. Es ist viel Gutes entstanden, was es vorher nicht gegeben hat. So wurde auch die Idee eines Telefontheaters entwickelt, eine halbe Stunde Theater am Telefon für Bewohnende von Pflegeeinrichtungen, die während der Pandemie geschlossen waren. Diese Idee wird, neben vielen anderen, auch 2022 weiterentwickelt. Trotz der Umstände hatten die Spielerinnen und Spieler viel Freude, fühlten sich sehr gut aufgehoben und sind alle weiterhin aktiv geblieben. Das zeigt: Wir bleiben beieinander und stärken uns gegenseitig, gerade in schwierigen Zeiten!

Informationen zu den einzelnen Theatergruppen und Workshops unter *theater-der-erfahrungen.nbhs.de*

Gartenkonzert mit dem Ensemble „Baschuk“

Die Kraft der Kultur

Das Kultur-Café war auch im Jahr 2021 ein Ort, an dem sich Nachbarinnen und Nachbarn einbringen und austauschen konnten. Die vielfältigen Begegnungen, die in unseren unterschiedlichen Gruppen, Kursen und Veranstaltungen entstanden, waren eine Bereicherung für die Menschen, gerade während der Pandemie.

„Unsere Angebote leben von der Partizipation, so können wir die Nachbarschaft in ihrer Vielfalt sehr gut abholen und ihr einen Raum für Austausch bieten“, berichtet Projektkoordinatorin Andreia dos Santos Filipe. „Die Projekte und Gruppen wurden darin unterstützt, sich online oder in hybriden Veranstaltungen weiterhin zu treffen. In den wärmeren Monaten sind wir häufiger ins Freie gegangen. So nutzten die Gruppen unseren großen Garten und die Terrasse vor dem Haus. Die Fotogruppe arbeitete mit virtuellen Tools und auch der Friedenauer Frauenchor, der Konzertchor Friedenau und der Shalom-Chor versuchten, sich durch ein Hybridformat an die Bedingungen anzupassen“, erzählt die Projektkoordinatorin.

Ein Schwerpunkt:
Stärkung von Demokratie und Toleranz

Neben dem demokratischen Mitgestalten im Kultur-Café gab es auch Veranstaltungen unter dem Motto „Stärkung von Demokratie und Toleranz“. Ein Schwerpunkt waren Angebote rund um das Jubiläum „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“. „Wir haben viele Kontakte zu jungen israelischen Künstlerinnen und Künstlern, die alle sehr gut ausgebildet sind und in Berlin ihre zweite Heimat gefunden haben“, berichtet Andreia dos Santos Filipe. Es gab zu dem Thema mehrere Konzerte oder Lesungen im Garten und im Großen Saal. Beispielsweise sah man bei dem Gartenkonzert mit dem Ensemble „Baschuk“ auch an den Fenstern und an den Balkonen der angrenzenden Wohnhäuser begeisterte Nachbarinnen und Nachbarn.

Hemi Levison und Ira Shiran

„Wir bieten eine Offenheit und Durchlässigkeit in unserer Herangehensweise, die den besonderen Charakter ausmacht. Jeder ist willkommen, so wie er ist“, betont Andreia dos Santos Filipe. Die Veranstaltungen entstehen in einem Miteinander von Haupt- und Ehrenamt auf Augenhöhe.

So präsentierten Hemi Levison (Bariton) und Ira Shiran (Akkordeon/Klavier) im November das Programm: „Haben Sie dieses Lied schon mal gehört?“ Im Mittelpunkt stan-

den vertraute Songs, die ins Hebräische übersetzt und in Israel populär wurden. „Azzuro ist in Israel ein eigenständiger Song, dessen italienischer Ursprung vielen gar nicht bekannt ist“, erzählt die Projektkoordinatorin. „Es war ein Abend voller Überraschungen, der allen viel Spaß gemacht hat. Das schöne ist: die Menschen kommen nicht, weil sie ein Abonnement haben, sondern weil sie die Künstlerinnen und Künstler sehen möchten. Das genießen diese wiederum sehr!“ Kultur im Nachbarschaftshaus Friedenau bedeutet Türen für Menschen zu öffnen, die sich vielleicht sonst nicht an den üblichen kulturellen Orten in Berlin einfinden würden, und gleichzeitig schafft es die Begegnung mit bereits kulturaffinen Menschen.

Karin Leukefeld berichtete eindringlich über die aktuelle Situation in Syrien.

Auch das Thema „Syrien“ wurde durch die Ehrenamtlichen eingebracht. Die renommierte Journalistin Karin Leukefeld (u. a. Deutschlandfunk, ARD) berichtete über Hintergründe, die aktuelle Lage und wie die Menschen mit Flucht und nicht zuletzt mit der Pandemie umgehen. Dies führte anschließend zu vielen Diskussionen, gerade auch über die Akzeptanz von geflüchteten Menschen in Deutschland.

Kreativ für sich selbst und andere

Ausstellungen und Vernissagen sind eine gute Möglichkeit, um intern und extern in Verbindung mit unterschiedlichen Menschen zu kommen, auch in Pandemiezeiten. Großen Zuspruch erhielt beispielsweise die Ausstellung einer Klientin aus dem Palliativteam des Nachbarschaftsheims mit fantasievollen Blütenbildern, Zeichnungen und Gedichten. Diese Klientin ist seit 2018 bettlägerig und nutzt kraftvolle Phasen, um sich kreativ auszudrücken. Eine Mitarbeiterin des Palliativteams, die sie versorgt, hat sie dazu ermuntert, ihre Werke auszustellen und auf ihre Geschichte aufmerksam zu machen.

Auch die lange Maltafel für die Nachbarschaft fand bereits zum zweiten Mal unter dem Motto „Alle können malen“ im Nachbarschaftshaus Friedenau statt. Gemeinsam mit der Projektkoordinatorin lud die ehrenamtliche Gruppe Avanti Dilettanti ein, mit einfachen Linien und Schablonen das erste eigene „Kunstwerk“ zum Thema Pilze und Regenschirme zu erstellen. Tipps zum Thema hat die Gruppe auch auf dem Youtube-Kanal des Nachbarschaftsheims veröffentlicht.

Die lange Maltafel

Sichtbarkeit per Video

Das Medium Video kam durch Corona an vielen Stellen zum Einsatz. Mit dem Treffpunkt Nachbarschaft wurde die Idee entwickelt, Videos und anderen Content auf der Startseite des Nachbarschaftsheims und auf Social Media einzustellen. Dazu wurde der Slogan „Schönes aus dem Nachbarschaftshaus Friedenau“ geschaffen. Es entstand ein Trailer, der jetzt jeweils vor die Videos geschnitten wird, um dadurch eine Reihe zu etablieren. „Die Idee ist es, trotz Corona, weiterhin für viele Menschen sichtbar zu sein. Auch die Ehrenamtlichen konnten gut eingebunden werden“, berichtet die Projektkoordinatorin.

In Kooperation von Kultur-Café und dem Selbsthilfetreffpunkt fanden im Jahr 2021 unterschiedliche Workshops statt. Trotz oder gerade wegen der Pandemie war der Wunsch vielfach da, sich einzubringen und neue Gruppen zu gründen. Die Planung einer Long Covid-Gruppe wurde durch Andreia dos Santos Filipe initiiert. Auch die angeleitete Biografiegruppe, hat sich etabliert.

Andreia Dos Santos Filipe
Koordinatorin Kultur-Café

DATEN / FAKTEN

775 Besuche pro Woche waren es in allen Einrichtungen und Projekten der Stadtteilarbeit.

** Durchschnittswerte aus den Statistikwochen NBHS 2021*

Informationen zu unserem Angebot der Stadtteilarbeit finden Sie unter ***nbhs.de/stadtteilarbeit***

„Wie meine zweite Wohnung“

Als Fidan Isik im Jahr 2002 mit ihrem Mann und ihrem Sohn aus der Türkei nach Berlin kam, wusste sie noch nicht, dass sich ihr Leben grundlegend verändern würde. Zum Glück erfuhr sie von Kidöb, dem Treffpunkt, der seit nunmehr 40 Jahren Frauen türkischer Herkunft stärkt und in ihrer Selbstständigkeit fördert.

Fidan Isik

Eine Bekannte brachte Fidan Isik zu Kidöb, wo sie zunächst einen Deutschkurs besuchte. Damals hatte sie privat Auseinandersetzungen mit ihrem Mann. Ihre Situation war wie die vieler Frauen aus der Türkei: sie kam ohne jede Schulbildung nach Berlin, sie hatte wenig Kontaktmöglichkeiten nach außen. Damals gab es keine Kindergärten und Vernetzungsmöglichkeiten durch Angebote für Familien wie heute. Fidan Isik erfuhr bei Kidöb sehr viel Unterstützung, nicht nur beim Erlernen der Sprache. „Bei der Scheidung von meinem Mann haben die Mitarbeiterinnen mir sehr bei den Anträgen und der Durchführung geholfen. Aber nicht nur das. Sie haben mich auch emotional sehr stabilisiert“, erinnert sich Fidan. 2007 begann sie, bei Kidöb zu arbeiten. Das stärkte sie in ihrer Selbstständigkeit. Schließlich nahm sie an einem Malkurs teil. „Ich habe eine geflügelte Frau gemalt. Sie sah sehr komisch aus. Ich konnte am Anfang überhaupt nicht malen“, lächelt sie. Doch nach vier Jahren Anleitung im Kurs malt sie inzwischen alleine, nach der Arbeit. Die Malerei stärkt sie, lässt sie auch emotional zur Ruhe kommen. Und was das Beste ist: sie trifft andere Frauen in ähnlicher Situation, mit denen sie sich austauschen kann. Inzwischen hat sie viele Freundschaften schließen können.

Seit 40 Jahren unterstützt Kidöb Frauen türkischer Herkunft mit unterschiedlichen Angeboten. Anfangs gab es Alphabetisierungskurse, Deutsch- und Fotokurse. „In den achtziger Jahren wuchs die Bedeutung der Rechtsberatung, es gab viel Unterstützungsbedarf bei der Stellung von Anträgen für Aufenthaltsgenehmigungen“, erzählt Ayfer Özcoban, Projektkoordinatorin bei Kidöb. Später stand der Aspekt der aktiven Freizeitgestaltung im Vordergrund. Es wurden Malkurse angeboten, auch Nähkurse oder Unterricht in der türkischen Langhalslaute Saz waren stark gefragt. Kidöb ist im Laufe seiner vierzigjährigen Geschichte Anlaufstelle für Generationen geworden. „Ein Mädchen, dass bei uns in der Hausaufgabenbetreuung war, hat später ihre Enkelkinder wieder zu uns geschickt, um für die Schule zu lernen“, berichtet Cagla Erdemci, die gemeinsam mit Ayfer das Projekt koordiniert.

Eine andere Schülerin, die vor einigen Jahren zur Hausaufgabenbetreuung kam, hat später Abitur gemacht, ein Studium abgeschlossen, arbeitet seitdem als Lehrerin und unterstützt jetzt die Hausaufgabenbetreuung. Kidöb war auch während der Pandemie immer offen und persönlich erreichbar. „Viele Beratungsgespräche lassen sich aufgrund der Sprachkenntnisse nur schwer am Telefon führen, der persönliche Kontakt ist einfach wichtig, auch für den Vertrauensaufbau“, betont Ayfer. Videokonferenzen funktionieren hier nicht, da viele Frauen nicht die technischen Möglichkeiten haben. „Wir haben die Koordinierung mit den Ämtern übernommen, oder online Termine bei Ärzten vereinbart. Für die Zukunft planen wir u.a. einen Computerkurs“, sagt sie.

Corona hat die Einsamkeit und depressive Verstimmungen bei vielen Frauen verstärkt. „Wir führen natürlich Vorgespräche und stellen die Gruppen sehr bewusst zusammen, dass sich alle wohlfühlen“, erzählt Cagla Erdemci. Eine enge Begleitung ist notwendig. „Die Gemeinschaft in der Gruppe gibt Halt, die Frauen haben teilweise ähnliche Erfahrungen gemacht und stärken sich gegenseitig“, berichtet sie. Heute sind die Frauen häufiger berufstätig, der soziale Aspekt ist ihnen sehr wichtig. Auch Fidan Isik ist für die Kontakte im Treffpunkt dankbar. „Für mich ist Kidöb wie meine zweite Wohnung“, erzählt Fidan Isik. Sie plant gerade eine eigene Ausstellung. So stark ist sie inzwischen geworden.

Impressionen aus den Jahren 1982, 1987 und 1991 (v.l.n.r.)

KIDÖB im Gründungsjahr 1982

Kidöb bedeutet für mich Zusammenhalt, Unterstützung und das Gefühl zu haben nie alleine zu sein. Danke für alles!
Nurdane Kaplan, Besucherin

Kidöb- die Mitarbeiterinnen lesen und erklären uns unsere Briefe während der Beratungstage. Bei Bedarf schreiben sie Briefe für uns. Ich bin ihnen sehr dankbar dafür.
Hasret Yildiz, Alphabetisierungskurs Teilnehmerin

Kidöb- Ich komme sehr gerne, weil es der Ort ist, an dem ich mich wohlfühle, an dem ich Freunde gefunden habe und an dem ich viel lernen konnte. Danke an die tollen Mitarbeiterinnen.
Yüksel Dogdu, Besucherin

Es war schon immer ein Ort, der mir Frieden gibt. Ich denke, wir haben eine sehr gute Bindung zu unseren Freunden aufgebaut, die den Kurs besucht haben. Kidöb ist jetzt mein zweites Zuhause geworden. Schön, dass es Dich gibt Kidöb.
Zeynep Güzel, Besucherin

Kidöb … der beste Deutschkurs, den ich je besucht habe. Sehr nette Atmosphäre und Leute. DANKE!
Jrene, Deutschkursteilnehmerin

Ich freue mich sehr über ihr freundliches Lächeln, wenn ich zu ihnen komme und ihr Verständnis. Vielen Dank für das Interesse und die Unterstützung, die sie uns entgegenbringen.
Vasfiye Paksay, Besucherin

Kidöb war einer der ersten Treffpunkte für türkische Frauen, wo sie Beratung, Anregungen und die Entwicklung neuer Perspektiven erfahren konnten. Erst vor kurzem erzählte mir eine Frau wie dankbar sie ist für die Unterstützung durch die Hausaufgabenhilfe für ihren Erfolg in der Schule.
Rosa Strobl-Zinner

Kidöb bedeutet für mich 40 Jahre Migrationsarbeit in Berlin mit all den unterschiedlichen Herausforderungen jeder Generation, die Angebote, Beratung und Begleitung durch all die Kolleginnen in dem Projekt erfahren haben. Herzlichen Dank für Euer Engagement.
Alexandra Schibath, Bereichsleiterin für Stadtteil-Kulturarbeit im NBH Schöneberg

Liebes Kidöb Team. Wir gratulieren zu 40 Jahren gelungener Arbeit von Frauen und für Frauen- weiter so! Im Forum Berliner Migrantinnen Projekte engagieren wir uns seit vielen Jahren gemeinsam für die Belange von Frauen und Mädchen mit Migrations- oder Fluchtgeschichte und wünschen uns viele weitere Jahre der konstruktiven Zusammenarbeit mit Euch.
Tio, Treff- und Informationsort e.V.

Kidöb ist ein wichtiger Netzwerkpartner im Forum Berliner Migrantinnen Projekte und von Anfang an dabei. Wir wünschen viel Erfolg.
Forum Berliner Migrantinnen Projekte

Zusammen sind wir stärker

Unsere Pflegedienste sind seit vielen Jahren aktiv; die Sozialstation Friedenau in der Cranachstraße besteht seit 1983. Damit gehören wir zu den ersten Anbietern der ambulanten Pflege in Berlin.

Viele unserer Mitarbeitenden arbeiten schon lange bei uns, manche ihr ganzes Berufsleben lang. Doch wir stehen vor einem tiefgreifenden Wandel. Viele Mitarbeitende gehen im Laufe der kommenden Jahre in Rente. Nachwuchs ist schwer zu gewinnen. Für die Planung von Früh- und Spätdiensttouren an sieben Tagen in der Woche ist das eine Herausforderung, wenn nicht mehr genug Mitarbeitende da sind, die auch Dienste am Wochenende und im Spätdienst übernehmen oder bei Krankheit einfach mal einspringen. So haben wir uns entschlossen, die „klassische“ ambulante Pflege – die Pflegetouren in die einzelnen Haushalte - an den Standort Wilmersdorf zu verlegen. Diese Entscheidung haben wir bewusst getroffen, da wir mit dieser Sozialstation Mieter im Werner-Bockelmann-Haus sind, einer stationären Einrichtung mit einer betreuten Wohnanlage, in der wir inzwischen viele Mieter im Rahmen der Haus-Krankenpflege versorgen. Diese Versorgung haben wir über Jahre auf- und ausgebaut.

Durch diese Zusammenlegung planen wir nun alle Touren von einem Standort aus. Es stehen uns mehr Mitarbeitende zur Verfügung. Wir sind flexibler, können die Touren neu zusammensetzen und wieder neue Kunden aufnehmen. Jetzt können wir dazu übergehen, die Tourenlänge von sechs auf acht Stunden zu verlängern.

So ist es möglich, Mitarbeitenden eine Vollzeitbeschäftigung anzubieten, was unsere Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöht, neue junge und motivierte Mitarbeitende zu gewinnen. Mehr Mitarbeitende an einem Standort heißt auch, dass sich Lasten auf mehrere Schultern verteilen und urlaubs-und krankheitsbedingte Ausfälle besser kompensiert werden können.

Wir versprechen uns zudem, auf diese Weise kaum noch Leasingpersonal einsetzen zu müssen. Auch im Sinne einer guten Versorgung unserer Kunden ist es besser, im Vertretungsfall auf eigene Mitarbeitende zurückzugreifen, die zwar nicht jeden Kunden kennen, wohl aber mit unserer Arbeitsweise und den Abläufen vertraut sind.

Die Sozialstation Friedenau Standort Cranachstraße übernimmt weiterhin die Versorgung in den fünf von uns betreuten ambulanten Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz und für Menschen mit Pflegebedarf. Auch hier versprechen wir uns einen Qualitätsgewinn. Es wird so gelingen, die Wohngemeinschaften in den Fokus zu stellen und besser zu begleiten. Häufig sind sie auf Kosten der aufwendigen Planung der „klassischen“ ambulanten Pflege etwas aus dem Blick geraten. Die Mitarbeitenden sind ja in „ihrer“ Wohngemeinschaft und kommen nicht in die Sozialstation. Es ist wichtig, dass die Pflegedienstleiterin bzw. ihre Stellvertreterin regelmäßig in den Wohngemeinschaften vor Ort sind, so einen intensiveren Kontakt zu den Mitarbeitenden und Bewohner/innen aufbaut und die Qualität der Arbeit und die Struktur besser im Blick hat. Dadurch, dass dort der Schwerpunkt zukünftig auf den Wohngemeinschaften liegt, können wir künftig sowohl die Zufriedenheit der Mitarbeitenden als auch die Qualität unserer Arbeit besser sicherstellen.

Tagespflege der Zukunft

Warum nicht einmal weiterdenken? Wir sind aufgeschlossen und die meisten älteren Menschen auch. Die Pandemie hat uns allen viele Beschränkungen auferlegt, aber auch Potential für Veränderungen geschaffen.

Die Tagespflege ist ein Ort, in der die Kommunikation, die Zwischenmenschlichkeit und Vernetzung gefördert werden. Sie wirkt der Einsamkeit entgegen, strukturiert den Tag bzw. die Woche. Die langjährigen Mitarbeitenden stellen sich empathisch und stabilisierend auf die individuellen Belange der Gäste ein, vermitteln ihnen Vertrautheit und befähigen sie dazu, sich mit Neuem zu befassen. So steigt ihr Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten. „Im vergangenen Jahr vermissten die Gäste den direkten Kontakt und den Austausch, den die Tagespflegeeinrichtung ihnen bietet“, stellt Ralf Sakschewski fest. Er hat seit Sommer 2021 die Leitung übernommen. Seine Tätigkeiten lagen in der Vergangenheit in der vollstationären Pflege, so dass er mit frischem Blick in die Einrichtung kam.

Ralf Sakschewski
Leitung Tagespflege

Jetzt möchte sich die Tagespflegeeinrichtung auf „Neues“ einlassen und sucht im Rahmen der Digitalisierung nach kommunikationsfördernden geeigneten Mitteln, um den Gästen den Zugang in die digitalisierte Welt zu vermitteln. Viele Menschen in den höheren Altersgruppen waren noch nie im Internet, kennen keine Tablet Computer und wissen nichts über ihre Anwendung und Nutzung. Das Angebot für ältere Menschen hat sich stark weiterentwickelt und viele Seniorinnen und Senioren sehen einen positiven Nutzen für die Kontaktpflege und Beschäftigungsmöglichkeiten, wenn sie erst einmal die Funktionen erlernt haben. Es gibt Tablet Computer, die ältere Menschen einfach bedienen können, indem sie Symbole, Farben oder Text auswählen. Auf diese Weise kann eine erweiterte „Welterfahrung“ um den Einzelnen entstehen und über Videopools vertraute und bekannte Personen sichtbar ins eigene Zuhause geholt werden.

Spiel- und Gedächtnisübungen werden jetzt in der Tagespflege erprobt. Erste Erfahrungen im Umgang mit den Tablet sind positiv und werden von den Gästen gut angenommen. „Perspektivisch könnten wir mit den Menschen zu Hause enger in Kontakt bleiben, wenn z.B. krankheitsbedingt die Einrichtung nicht besucht werden kann oder pandemiebedingt geschlossen wäre“, erläutert Ralf Sakschewski. Zukunftsmusik ist sicherlich, dass sich die Menschen mit Hilfe von Spezialbrillen in Cyberräumen neue oder bekannte virtuelle Welten erschließen könnten. Dann könnten sie beispielsweise ihre Lieblingsstadt oder Landschaften erkunden und virtuell besuchen.

Die Tagespflege könnte noch stärker ein Ort der Beziehungspflege und des Lernens sein, um die Fähigkeiten der Menschen nicht nur zu erhalten, sondern auch gezielt in die Zukunft zu fördern. „Langfristig müssen wir schauen, dass wir unseren Gästen auch weiterhin passende Angebote anbieten, mit den Möglichkeiten einer zunehmend digitalisierten Welt,“ sagt Sakschewski.

Die Jahresfeier was für das Team ein ganz besonderer Höhepunkt.

“Nebenbei“ ist die Betreuung eines Säuglings nicht möglich

Sich aufgrund der Pandemie zurückziehen? Das kam für die Ehrenamtlichen aus unserem Projekt „wellcome - Praktische Hilfen nach der Geburt“ nicht infrage. Im Gegenteil. „Jetzt erst recht“ sagten viele, und nahmen sich der Aufgaben mit viel Energie an. Sie sind pragmatische Wege gegangen, haben sich mit den Familien draußen getroffen und sind dann mit dem bzw. den Kindern losgezogen.

Sylvia Braband-Alkabir

Leitung Ambulante Familienpflege

„Die Situation für junge Familien war schwierig“, erzählt Bereichsleiterin Sylvia Braband-Alkabir. „Die Geburt ist ja schon ein einschneidendes Erlebnis. Doch auch im zweiten Pandemiejahr fehlte die Möglichkeit, die Großeltern einzubeziehen, Treffen zu besuchen, am Pekip-Kurs teilzunehmen und sich mit anderen Eltern auszutauschen. Gerade die jungen Mütter waren sehr alleine in dieser Situation. Da waren wir froh, dass unsere Ehrenamtlichen unterstützen konnten. Sie sind ein tolles Team, treffen sich auch regelmäßig zum Austausch und heißen neue Engagierte willkommen.“

In der ambulanten Familienpflege, die von den Krankenkassen finanziert wird, war der Bedarf im zweiten Jahr der Pandemie spürbar größer. Viele Familien waren durch die Maßnahmen noch stärker belastet, brauchten Unterstützung während der Lockdown- und Quarantänezeit. Es gab Ablehnungen durch die Krankenkassen, wenn der Vater im Homeoffice gearbeitet hat. Doch nebenbei ist die Betreuung eines Säuglings nicht möglich. „Wir haben dann im Sinne der Familien argumentiert und am Ende auch die Unterstützung der Krankenkasse bekommen“, berichtet Sylvia Braband-Alkabir.

Die Mitarbeitenden sind im ganzen Stadtgebiet unterwegs. So war auch der Austausch untereinander sehr eingeschränkt. Die Jahresfeier was für das Team somit ein ganz besonderer Höhepunkt. Es ging im Sommer auf eine Abendschiffsfahrt, vom Plänterwald aus drei Stunden durch Treptow-Köpenick. Das Wetter spielte mit und alle haben die gute Stimmung sehr genossen. Sie konnten zusammensitzen, sich ohne Maske unterhalten. „Solche Momente sind nach den Erfahrungen der letzten zwei Jahre unglaublich wertvoll und stärken das gesamte Team!“, erzählt Einsatzleiterin Ewa Kropinski.

DATEN / FAKTEN

214 Einsätze wurden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern durchgeführt und 64 Familien unterstützt. Wir haben in der Regel 40 Familien wöchentlich unterstützt, das Team besteht aus knapp 50 Mitarbeiterinnen in der Familienpflege.

Bei wellcome haben wir im letzten Jahr 35 Familien unterstützt, durchschnittlich sind wir 4-5 Monate in den Familien.

** Durchschnittswert aus den Statistikwochen NBHS 2021*

Hedda Jansen ist seit 17 Jahren ehrenamtlich für Menschen mit demenziellen Erkrankungen engagiert. Zweimal in der Woche trifft sich die Gruppe für Menschen mit Gedächtnisstörungen und kognitiven Beeinträchtigungen im Café des Nachbarschaftsheims. Dabei geht es bewusst nicht um einen therapeutischen Ansatz, auch wenn die gelernte Architektin nach einer längeren Familienphase in der Pflege gearbeitet und dort viel Erfahrung gesammelt hat. „Wir möchten ein Stück Alltag vermitteln.

„Keiner weiß, wie ich heiße, aber alle strahlen, wenn sie mich sehen.“

Hedda Jansen gemeinsam mit dem ehrenamtlich Mitarbeitenden Bernd Hintz vom Besuchsdienst für Menschen mit Pflegebedarf.

Wir frühstücken zusammen, reden, singen Lieder, spielen und unternehmen auch manchmal Ausflüge. Wir machen auch Sport, spielen zusammen Boule“, erzählt die Friedenauerin. „Die Zeit vergeht wie im Flug“. Für die älteren Menschen ist es einfach nur schön, teilzuhaben. Sie fühlen sich in der besonderen Atmosphäre des Nachbarschaftsheims einfach wohl, sie dürfen so sein, wie sie sind, genießen den gemeinsamen Moment. „Keiner weiß, wie ich heiße, aber alle strahlen, wenn sie mich sehen. Sie genießen die Normalität, mit der wir den Menschen begegnen. Alle Menschen haben tolle Fähigkeiten und Eignungen. Sie haben die Wertschätzung aufgrund ihrer Lebensleistung verdient“, betont sie. Sie ist immer wieder erstaunt, wie textsicher manche sind. Gerade die Lieder aus der Kindheit oder Schulzeit sind oft noch sehr präsent und wecken positive Erinnerungen.

„Mein Ehrenamt gibt mir Orientierung und Struktur. Wenn man nur auf die eigene Person fokussiert ist, schafft das keine Zufriedenheit. Ich habe im Laufe der Jahre viele wertvolle Kontakte knüpfen können, Freundschaften aufgebaut zu Angehörigen der Teilnehmenden oder Ehrenamtlichen, die mit mir die Gruppe betreuen. Es ist bereichernd, ohne beruflichen Druck etwas zu tun, wovon ich selber überzeugt bin.“ Natürlich müssen wir manchmal auch schwere Verläufe miterleben, da ist es gut, dass wir ein gutes Team haben, mit zwei Ehrenamtlichen und einem Ehrenamtlichen für die musikalische Begleitung. Und die Mitarbeiterinnen vom Ehrenamtlichen Besuchsdienst bieten wertvolle Unterstützung und kümmern sich um organisatorische Fragen, beispielsweise den Fahrdienst. Als Team sind wir stark!“

DATEN / FAKTEN

40 Menschen wurden im Rahmen des ehrenamtlichen Besuchsdienstes versorgt und 18 Besuche pro Woche durchgeführt.

Wir bieten zahlreiche Angebote im Bereich der ambulanten, teilstationären und stationären Pflege. Für pflegende Angehörige bieten wir über unsere Kontakstelle PflegeEngagement entlastende Angebote und Beratung. Mit Hilfe unseres ehrenamtlichen Besuchsdienstes begleiten wir Menschen bis ins hohe Alter in ihrem Zuhause. Weitere Informationen dazu finden Sie unter *nbhs.de/pflegen-begleiten*

Beziehungsarbeit digital – Videokonferenz leicht gemacht

Das Ehrenamt im Hospiz hat viele Gesichter. Ob im ambulanten oder stationären Bereich im Kontakt mit den Menschen, bei Blumendiensten oder auch bei Präsenzdiensten im Haus oder der Unterstützung bei Veranstaltungen. Den Ehrenamtlichen ist es wichtig, sich im Hospiz zu Hause zu fühlen, Wertschätzung zu erfahren, für einen Menschen in der letzten Lebensphase da zu sein. Doch auch im zweiten Pandemiejahr konnte dieser Kontakt insbesondere im stationären Bereich über weite Strecken nicht stattfinden.

Eine große Herausforderung für die Ehrenamtlichen, die sich doch bewusst für Beziehungsarbeit entschieden haben. Das Haus hat für sie einen hohen Identifikationswert. Sie möchten die Verbundenheit mit den anderen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden nicht missen. Plötzlich fühlten sie sich ausgeschlossen, standen vor verschlossener Tür. Die Teilnahme an den Supervisionsgruppen und der offenen Gruppe, in der Austausch und Information im Vordergrund steht, brach ein. Stefan Schütz: „Wir mussten aktiv werden, um die Ehrenamtlichen zu halten."

Um in Kontakt zu bleiben, waren Videokonferenzen ein wichtiges Mittel. Während manche technisch sehr gut ausgestattet waren, hatten andere mit instabiler Internetverbindung zu kämpfen oder wussten nicht, wie der Link zu der Videokonferenz aktiviert werden kann. Die Mitarbeitenden im Hospizdienst begleiteten Schritt für Schritt per Telefon, in einigen Fällen fuhren sie sogar zu den Ehrenamtlichen nach Hause, um dort in Echtzeit die Anleitung Klick für Klick gemeinsam durchzugehen. „Eine Ehrenamtliche besaß ein neues Notebook und auch schnelles Internet, doch in der Konferenz war sie nur zu hören, zu sehen war sie nicht. Bis sich herausstellte, dass sie erst den Aufkleber von der Kamera entfernen musste", erzählt der Leiter des Ambulanten Hospizdienstes. „Die meisten konnten wir technisch fit machen", sagt er. Doch es war ein Kraftakt.

Einigen fiel es aus unterschiedlichen Gründen nicht leicht, sich mit der neuen Technik zu beschäftigen, sich darauf einzulassen. Susanne Netzer ist seit fünf Jahren ehrenamtlich im Hospiz engagiert. Sie hat für sich bewusst entschieden, nicht per Video teilzunehmen. „Ich mag den Umgang mit Computern nicht. Vor allem aber wollte ich die Zeit nutzen, um zu entschleunigen. Ich war sehr getrieben durch die vielen Angebote in meinem Leben. Wenn ich allerdings gewusst hätte, dass die Pandemie so lange dauert, hätte ich es vielleicht anders gehandhabt. Ich bin ein Mensch, der nicht ständig in Kontakt sein muss, um sich verbunden zu fühlen. Wenn es Bedarf gab, habe ich zum Telefon gegriffen. Jetzt, wo die ersten Veranstaltungen wieder in Präsenz stattfinden, bin ich auch wieder dabei", erklärt sie ihren Standpunkt.

Es bedurfte vieler guten Worte und eines engen Kontaktes, um keinen zu verlieren. Viele akzeptieren inzwischen den Austausch per Video als vorrübergehende Möglichkeit, sich zu sehen, sich auszutauschen. Barbara Ihnow ist seit über 18 Jahren im Hospiz engagiert, sie hat sich rechtzeitig vorbereitet und einen neuen Laptop angeschafft. So konnte sie ab Beginn der Pandemie an Videokonferenzen teilnehmen, auch außerhalb der Hospizarbeit. „Übung macht den Meister! Ich wollte einfach dabei sein,

Stefan Schütz

Ambulante Hospizbegleitung

fand es prima, auch überregional an Konferenzen teilzunehmen, wo ich sonst nicht hingefahren wäre und nicht hätte teilnehmen können. Für mich sind Videokonferenzen inzwischen normaler Alltag, auch Supervision kann auf diese Weise sehr gut stattfinden", erzählt sie.

Bei den Besuchsdienst-Treffen wurden digital Neuigkeiten ausgetauscht und alle auf dem aktuellen Stand gehalten. Alle haben sich gefreut, wenn Treffen in kleiner Runde beim Spaziergang oder im Garten zeitweise möglich waren. Denn für alle ist klar: es ist nur eine Übergangslösung, die Technik kann die persönlichen Treffen nicht ersetzen!

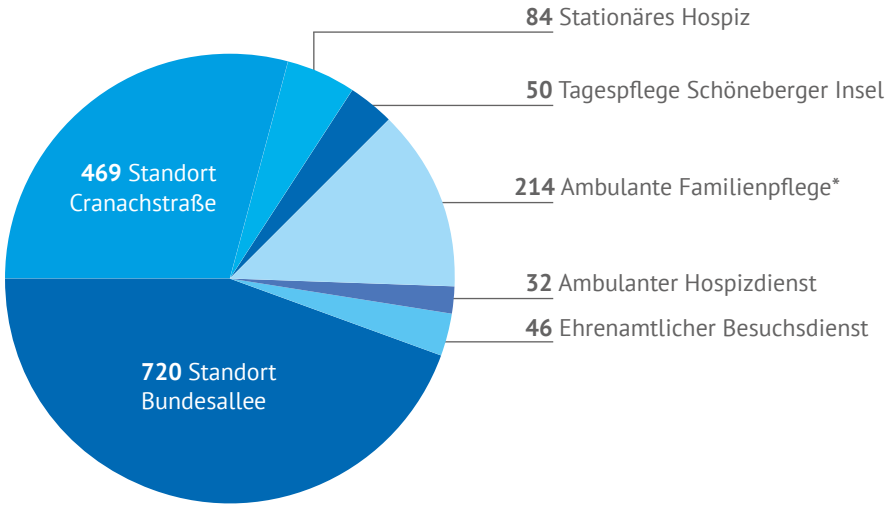
Wegen Bauarbeiten geschlossen, und nun?

Was machen die Mitarbeitenden, wenn das Hospiz für die Baumaßnahmen vorübergehend geschlossen werden muss? Es galt, eine gute Lösung zu finden. Dank der Mitwirkung des Hospiz-Teams haben Geschäftsführung und Betriebsrat pragmatisch eine Betriebsvereinbarung erarbeitet. Es wurden drei Wochen Urlaub vereinbart. Wer wollte, konnte diese Zeit um drei Wochen unbezahlten Urlaub verlängern. Alternativ bestand die Möglichkeit, in anderen Bereichen zu arbeiten. Je nach Vorerfahrung, Stärken und ihren Wünschen wurden die Mitarbeitenden passenden Arbeitsbereiche zugeordnet. Dabei zeigten alle ein hohes Maß an Bereitschaft, sich flexibel auf die Situation einzustellen und sich sinnvoll innerhalb des Trägers einzubringen.

Die Pflegekräfte arbeiteten in der ambulanten Pflege bzw. in den WGs mit. Die Verwaltungsangestellte arbeitete in der Finanzverwaltung, die Sozialarbeiterin wechselte in die Tagesspflege und zwei der Köchinnen kochten in dieser Zeit für die Kinder zweier Kindertagesstätten des Nachbarschaftsheimes. Alle fanden ihren Platz. Manche brachten durch ihren frischen Blick von außen neue Impulse in die Einrichtungen, die auch von den jeweiligen Einrichtungs- bzw. Pflegedienstleitungen und Bereichsleitungen konstruktiv aufgegriffen wurden. Allein die Mitarbeitenden des ambulanten Hospizdienstes harrten im Gebäude aus und suchten sich Nischen, in denen es sich während der Bauphase arbeiten ließ. Wir danken allen Mitarbeitenden des Hospizes herzlich für ihren außerordentlichen Einsatz!

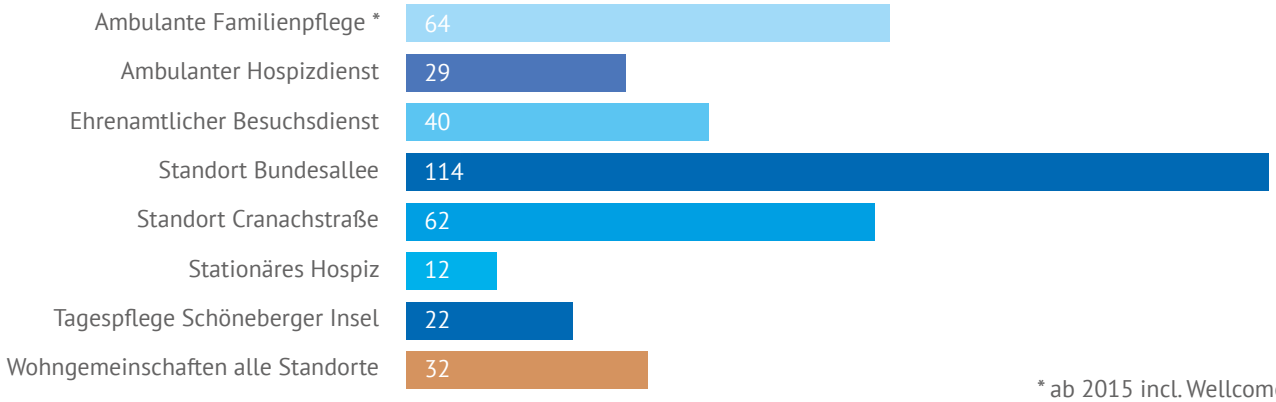
Pflegeeinsätze

(durchschnittlicher Wochenwert)



Anzahl gepflegter Personen

(pro Woche)



* ab 2015 incl. Wellcome

Individuelle Auswirkungen der Weltpolitik

Unkonventionelle Räume erleichtern manchmal Begegnungen. Die Pandemie erschloss auch bei Cura neue Wege. Auf Spaziergängen kamen Ehrenamtliche und Mündel schneller in Kontakt.

In der Natur fühlten sich die Mündel spürbar wohler, da diese Umgebung nicht so formell war wie ein Büro mit Aktenordnern im Hintergrund. Auch über Chatprogramme konnte der Kontakt zu den Jugendlichen gut gepflegt werden. Das Team von Cura hat sich in der Begleitung und Schulung von jungen Geflüchteten und Ehrenamtlichen so weit wie möglich an neue und individuelle Bedingungen angepasst, um die Integration und Teilhabe der Zielgruppe zu verstärken. Wünschenswert wäre, wenn dies auch seitens der Politik anerkannt und durch eine längerfristige Finanzierung Kontinuität und Professionalität gesichert werden könnten. Denn der Bedarf steigt, seit dem Sommer hat sich die Zahl der unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten in Berlin verdreifacht. Ab September führte die Entwicklung in Afghanistan zu erhöhtem Beratungsbedarf. Die Mündel benötigten intensivere Begleitung, um die dramatische Tatsache anzunehmen, dass ihre Familien durch die Machtübernahme der Taliban nicht mehr nachziehen können. Erfreulicherweise konnte Cura einen Zuwachs an Ehrenamtlichen verzeichnen, vor allem jüngere Menschen waren bereit, Hilfe zu leisten. Ein Erfahrungsbericht, der zeigt, wie kleine Schritte viel bewirken.

Ehrenamtliche Vormundschaft für einen unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten: Steffen und Flora aus Steglitz-Zehlendorf

Uns geht es sehr gut. Wir wollen gerne etwas zurückgeben. Da wir die Vormundschaft gemeinschaftlich führen können, ist diese Aufgabe auch mit zwei Kleinkindern zu leisten. Nach den Schulungen haben wir unser Mündel, einen 16-jährigen Jungen aus Afghanistan kennengelernt. Er wurde im Norden Afghanistans geboren, in eine große Familie. Aus persönlichen Gründen hat er sich mit 13 Jahren auf den Weg gemacht, hat drei Jahre Fluchtgeschichte erlebt, bis er in Berlin ankam. Wir haben für ihn viel Unterstützung von Beratungsstellen und Psychologen gesucht. Es sind kleine Schritte, die man zusammen geht.

Er lebt in einer WG und ist dort gut betreut. Zurzeit geht er in eine Willkommensklasse. Leider hat er nie eine Schule besucht, so dass erst einmal die Grundlagen erlernt werden müssen. Es wäre schön, wenn er später eine Ausbildung machen könnte.

Wie es in ihm aussieht, haben wir deutlich gesehen, als er schlechte Nachrichten aus der Heimat erhielt und unvermittelt so fest gegen die Wand geschlagen hat, dass er sich die Hand gebrochen hat. Er wurde zwei Mal operiert und anschließend zu Hause betreut. Wir unternehmen öfters etwas gemeinsam, im Zoo hat er zum ersten Mal in seinem Leben einen Pinguin gesehen! Es sind viele positive Momente, wir erleben die Vormundschaft nicht als Pflicht! Zusammen haben wir erreicht, dass ihm die Flüchtlingseigenschaft anerkannt wurde, er hat nun eine dreijährige Aufenthaltserlaubnis. Für die Integration war Corona verheerend, er konnte sich nicht vernetzen, oder einfach zum

Ein gutes Team: Steffen (l.) und Flora (r.) begleiten ihr Mündel auf einem Ausflug.

Fußballspielen gehen. Seine Eltern hätten grundsätzlich einen Anspruch auf Familiennachzug. Zusammen versuchen wir alles, um diesen Anspruch zu verwirklichen. Bislang ohne Erfolg. Seit der Übernahme durch die Taliban, ist die Deutsche Botschaft in Kabul geschlossen. Für den Weg über andere Auslandsvertretungen Deutschlands sind u.a. Reisepässe und Visa erforderlich. Diese in Afghanistan zu erhalten, ist aktuell praktisch unmöglich, die entsprechenden Versuche sind mit erheblichen Gefahren verbunden. Es ist sehr schwierig für ihn, damit umzugehen. Und es fällt uns sehr schwer ihm zu vermitteln, dass Recht haben und Recht bekommen nicht das Gleiche sind.

Im Sinne des Betreuten

Die Technik kann Brücken bauen für diejenigen, die sich darauf einlassen. Das taten die Ehrenamtlichem im Cura Betreuungsverein. Flexibel nahmen sie die digitalen Angebote gut an. Ab Frühjahr 2021, als die Vorschriften es zuließen, haben wir umgehend wieder zu Veranstaltungen in Präsenz eingeladen. Schwieriger war der Umgang mit den Behörden, sie waren meistens nur eingeschränkt und nur postalisch, per E-Mail und selten telefonisch zu erreichen. Als Betreuungsverein sind wir ansprechbar geblieben. Wir konnten auch viele neue Ehrenamtliche gewinnen. Und manchmal geht die ehrenamtliche Betreuung Hand in Hand, wie bei Achim Lawicka und Thomas Ach.

Thomas Ach

Ich bin von Hause aus Jurist, habe über viele Jahre eine Betreuung innerhalb der Familie übernommen. Ich habe viel Erfahrung im Zusammenspiel mit Ämtern, Gerichten oder auch Sozialversicherungen gesammelt. Dann habe ich nach meinem Umzug nach Berlin über Cura als erste Anlaufstelle eine Betreuung übernommen. Der Betreute hatte vorher einen Berufsbetreuer, der nur wenig Zeit für den persönlichen Kontakt hatte. Es ist wichtig, sich regelmäßig ein Bild vom gesundheitlichen Zustand des Betreuten zu machen, um rechtzeitig notwendige Hilfe einzuleiten. Wir haben uns kennengelernt und einen guten Kontakt aufgebaut. Ich besuche ihn regelmäßig, bin mit den Mitarbeitenden vom ambulanten Pflegedienst im Kontakt. Ich möchte etwas zurückgeben, außerdem macht es mir Spaß, mich für jemanden einzusetzen, der Hilfe braucht. Es bedarf einer gewissen Durchsetzungsfähigkeit, um die manchmal verschlossenen Türen der Ämter zu öffnen. Allerdings darf man den Aufwand auch nicht unterschätzen. Die rechtlichen Vorgaben ändern sich, und ich muss mir als Betreuer viele Gedanken machen, welche Entscheidung im Sinne des Betreuten die Richtige ist. Gerade wenn sich der Gesundheitszustand verschlechtert, muss beispielsweise der Übergang in ein betreutes Wohnen gut begleitet werden. Ich führe dazu viele Gespräche mit dem familiären Umfeld, aber auch mit den Ehrenamtlichen bei Cura. Der Austausch ist sehr wertvoll. Als ich im Herbst 2021 einen familiären Notfall hatte und in das außereuropäische Ausland reisen musste, habe ich eine Verhinderungsbetreuung für die Aufgabengebiete beantragt, die die Gegenwart vor Ort erfordern. Herr Lawicka hat diese Aufgabe übernommen und über vier Monate die Betreuung gewährleistet. Seit Januar 2022 bin ich wieder in der Verantwortung, stehe aber im regelmäßigen Austausch mit Herrn Lawicka. Wir haben sehr gut Hand in Hand gearbeitet, und der Betreute fühlte sich immer gut aufgehoben.

Achim Lawicka

Ich bin seit 1997 ehrenamtlich in der Betreuung aktiv. Ich habe über die Jahre viel Erfahrung auf dem Gebiet gesammelt, habe auch zu Pflegeeinrichtungen und Ärzten ein Vertrauensverhältnis aufgebaut. Es ist schon hart, wenn Menschen keine Angehörigen haben, die ihnen bei Verwaltungsangelegenheiten, aber auch in Fragen der medizinischen Behandlung zur Seite stehen. Mir ist wichtig, dass ich auch ein persönliches Verhältnis zu den Betreuten aufbaue. Ich war bei einer Betreuten Samstag und Sonntag immer zum Kaffee, auch wenn ihre Demenzerkrankung schon weit fortgeschritten war, hat sie sich doch immer gefreut, mich zu sehen. Durch die Schließung der Heime sind viele sehr depressiv geworden, weil keiner mehr kam. Dank der Schulungen von Cura fühle ich mich sicher. Von September bis Dezember 2021 bin ich für Herrn Ach eingesprungen, der unvorhersehbar privat sehr gefordert war. Ich habe mich um die Arztbesuche und Überweisungen zum Facharzt gekümmert, Transporte organisiert und mit der Krankenkasse die Kostenerstattung verhandelt. Der Betreute leidet an Parkinson. Er lebt allein, obwohl er in einer Einrichtung mehr Gemeinschaft erleben könnte. Wenn ich sehe, dass ein Mensch Schwierigkeiten hat, dann helfe ich gerne. Vielleicht brauche ich einmal selber Hilfe, wer weiß? Ich finde es gut, Bescheid zu wissen, wie die Dinge laufen.

DATEN / FAKTEN

526 Betreuungen wurden im Schnitt an den drei Standorten von Cura geführt. Pro Woche haben wir rund 96 Besuche oder Beratungen durchgeführt. Die Mitarbeitenden des Betreuungsvereins haben 789 engagierte ehrenamtliche Menschen als Betreuer in diesem Jahr begleitet oder sie auf ihre ehrenamtliche Aufgabe vorbereitet. Für viele Ratsuchende ist das FAQ unter ***cura.nbhs.de/betreuungsverein*** sehr hilfreich.

48 Vormundschaften* hat das Team des Vormundschaftsvereins für minderjährige Kinder und Jugendliche in diesem Jahr übernommen. Pro Woche hat das Team im Durchschnitt rund 40 Besuche oder Beratungen gemacht. Unterstützung gab es von 26 engagierten Menschen.

** Durchschnittswerte aus den Statistikwochen NBHS 2021*

Seit 2018 vermittelt der Cura Vormundschaftsverein ehrenamtliche Paten an junge erwachsene geflüchtete Menschen im Projekt „Cura 18+“. Die Paten helfen ihren Schützlingen, sich zu integrieren. Haben auch Sie Interesse an einer Patenschaft, dann finden Sie dazu auf ***cura.nbhs.de/vormundschaftsverein/patenschaft*** weitere Informationen.

Schneller an Bord

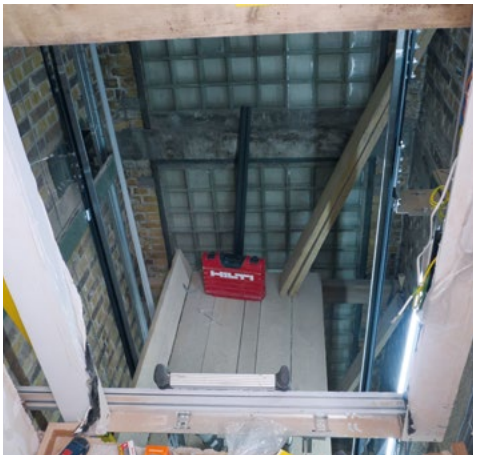
Bewerberinnen und Bewerber sollen sich willkommen und aufgehoben fühlen, schnell eine Rückmeldung erhalten und die Entscheidungsprozesse beschleunigt werden. So wurde im Jahr 2021 begonnen, ein softwaregestütztes Bewerbermanagement einzuführen. Nadine Staegemann, Personalentwicklerin beim Nachbarschaftsheim, hat sich dazu intensiv mit unterschiedlichen Programmen auseinandergesetzt, andere soziale Träger besucht, Abläufe analysiert und mögliche Programme den Mitarbeitenden präsentiert. Dann wurde die Auswahl getroffen und die Software ging an den Start.

„Bisher musste ich die Stellen individuell auf den jeweiligen Jobportalen einstellen. Jetzt erledigt das Programm die Verteilung auf Knopfdruck. Der Aufwand ist dadurch deutlich geringer geworden“, freut sich die Personalentwicklerin. „Außerdem haben wir durch die zentrale Erfassung und Steuerung nun einen besseren Überblick über die eingehenden Bewerbungen. Wir können Bewerberinnen und Bewerber, die für die ausgeschriebene Stelle nicht passten, für andere offene Stellen im Hause empfehlen und Synergien viel besser nutzen. Die Bereichs- und Einrichtungsleitungen werden entlastet, da wir vorab die Unterlagen auf Vollständigkeit prüfen und fehlende Unterlagen anfordern können, bevor sie ihnen zugehen. Die Eingangsbestätigung wird automatisch verschickt, so dass sich Bewerbende besser abgeholt fühlen. Postunterlagen werden gescannt und ins System überführt.

Der gesamte Prozess ist transparent, bis hin zu der Einhaltung der Datenschutzvorschriften“, erklärt Nadine Staegemann. Momentan sind über das Jahr zwischen 30 und 50 Stellenausschreibungen täglich geschaltet. Über das so genannte „Multiposting“ erscheint die Anzeige auf einen Klick in verschiedenen geeignete Jobportalen. Bereits in den ersten Tagen nach dem ersten Testlauf gingen mehr Bewerbungen ein. Über die Refresh-Funktion werden Stellen auf den Jobportalen automatisch wieder aktuell nach oben gerückt. Bekanntheitsgrad und Präsenz im Netz werden deutlich erhöht. Nadine Staegemann ist zuversichtlich: „Wir hoffen, zukünftig offene Stellen schneller besetzen zu können. Von dem professionellen Bewerbermanagement profitieren alle Beteiligten!“

Haben Sie Interesse an einer Arbeit im Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V. oder im Nachbarschaftsheim Schöneberg Pflegerische Dienste gGmbH, dann schauen Sie gerne auf unsere Karriereseite

arbeiten-in-der-nachbarschaft.berlin



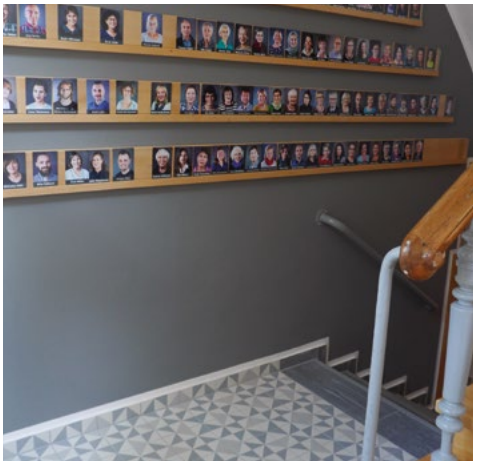
Bauen im Zeitraffer

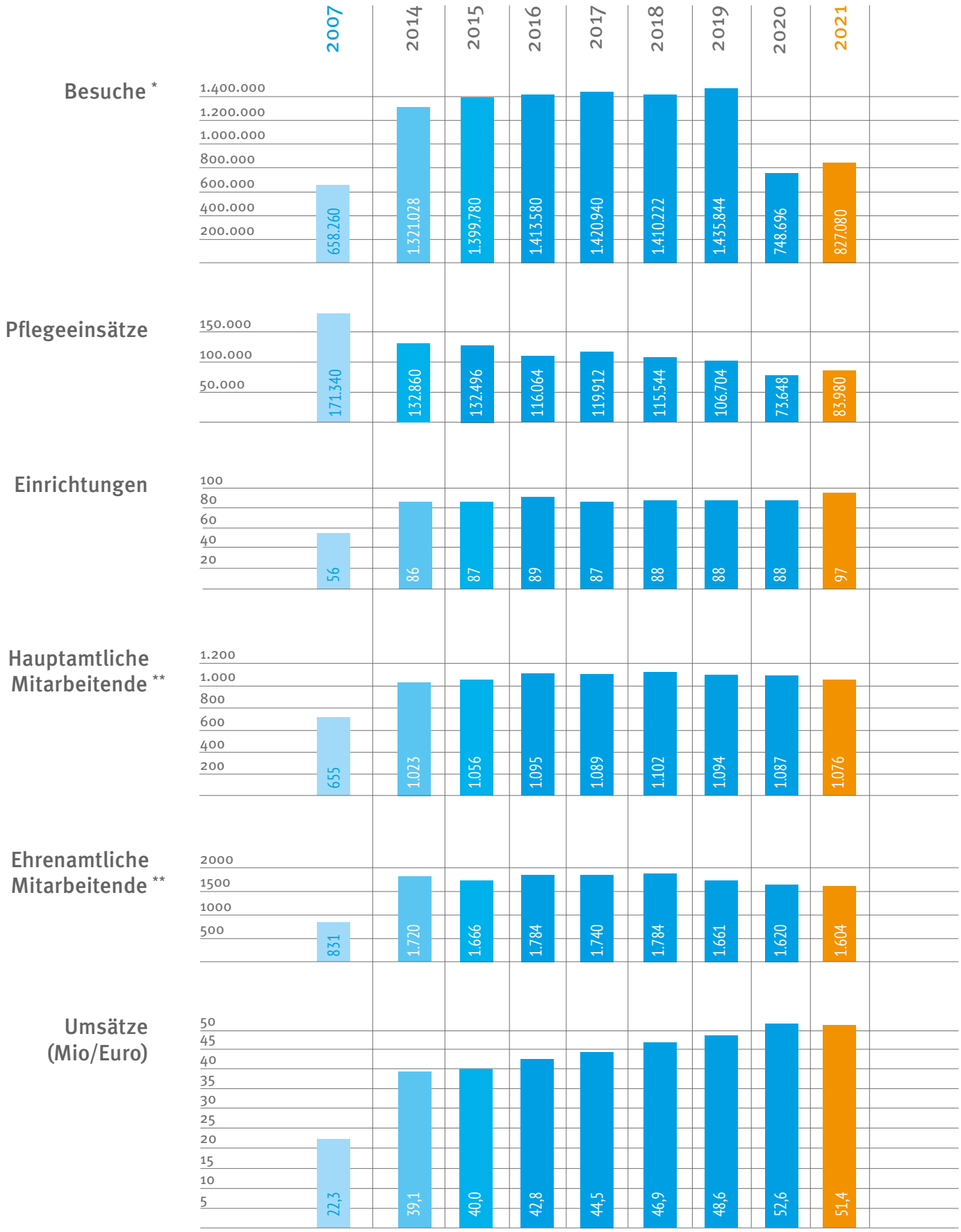
Über zwanzig Jahre tat der Fahrstuhl im Hospiz seinen Dienst. Als er dann immer öfter defekt war und Reparaturkosten stiegen, stand die Entscheidung für einen neuen Fahrstuhl fest – wohlwissend, dass der Hospizbetrieb damit vorübergehend nicht mehr möglich ist. Die Zeit der Schließung sollte dann gleich für weitere kleinere Baumaßnahmen und Renovierungen genutzt werden. In einigen Bädern gab es Probleme mit dem Wassergefälle, die behoben werden mussten. Eine Teilbelegung war nicht möglich, Lärm und Staub würden eine zu große Belastung für die schwerstkranken Menschen, aber auch das Team vor Ort sein. Zusammen mit der Firma, die den neuen Fahrstuhl einbaut, wurde beschlossen, die Arbeiten in sechs Wochen durchzuführen und dafür das Hospiz leerzuziehen.

Hospizleiterin Christine Seiler erinnert sich: „Wir mussten überlegen, welche Bewohnerinnen und Bewohner in ein Pflegeheim umziehen könnten, wer in ein anderes Hospiz verlegt werden möchte oder wer sich ambulant zu Hause betreuen lassen kann. Hospize und Pflegeeinrichtungen im Umkreis wurden angefragt und zeigten große Bereitschaft, die Menschen aufzunehmen.“ Auch für die Mitarbeitenden musste eine Übergangslösung gefunden werden. Dank der großen Bereitschaft des Teams, eine gute Lösung zu finden, konnte das Personal die Zeit mit Urlaub und Versetzung in andere Bereiche gut überbrücken.

Am Freitag vor Pfingsten konnte die Einrichtungsleiterin das leere Gebäude schließen. Jetzt gingen die Handwerker, gemeinsam mit externen Fachfirmen ans Werk. Es wurden Malerarbeiten durchgeführt und die Wände verschönert, Parkettarbeiten vorgenommen. „Wir waren meist zu zweit vor Ort, später kamen noch Kollegen zur Unterstützung hinzu. Dadurch, dass alle mit angepackt haben, sind wir im Zeitplan geblieben“, erzählt Haustechniker Dirk Messow. Der Flur im Eingangsbereich wurde neu gefliest, und entsprach damit den neuen Schutzanforderungen an die Rutschfestigkeit. Die Hauptküche wurde erneuert und mit neuem Mobiliar ausgestattet, auch die Teeküche erhielt ein neues Gesicht. Das Gefälle in einigen Bädern wurde ausgeglichen und die Duschtassen neu gefliest.

Kurz vor der Fertigstellung dann der Schock: die Innenkabine des Fahrstuhls war zu klein! Jetzt wurde es spannend. Ließ sich das Malheur schnell beheben? Der Zeitplan war sehr eng gesetzt. Schließlich gab es eine pragmatische Lösung: die Kabine konnte nach hinten verlängert werden. Das bedeutete noch einmal zwei Wochen Bauzeit. Dann war es geschafft, und das Hospiz konnte wieder seinen Betrieb aufnehmen. Jetzt genießen alle, unsere Hospizgäste, deren Angehörige, ins Haus kommende Therapeuten und unsere Mitarbeitenden, die neuen, behaglichen Räumlichkeiten.





* Jahreswert aus der Besucherstatistik NBHS: 52 Wochen abzüglich 6 Wochen Pauschale aufgrund von Schließzeiten, Feiertagen, Wochenenden

** Stichtage jeweils zum 31.Dezember

Wir als Arbeitgeber

	Anzahl Mitarbeitende		
	gesamt NBH	e.V.	gGmbH
ANZAHL MITARBEITER/INNEN STAND: 31.12.2021			
Mitarbeitende gesamt	1.076	880	196
Vollzeitstellen	824,19	697,39	126,80
BERUFSGRUPPEN/TÄTIGKEITEN			
Pädagogisches Personal	512	512	0
Auszubildende Vollzeit / berufsbegleitend	51	51	0
Freiwilliges soziales Jahr / Bundesfreiwilligendienst	11	8	3
Technisches Personal	21	20	1
Hauswirtschaftliches Personal	43	40	3
Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen	3	0	3
Koch/Beikoch m/w/d	20	17	3
Leitungspersonal	85	74	11
Pflegepersonal	161		161
Reinigungspersonal	7	7	0
Sozialpädagogisches Personal	105	98	7
Verwaltungspersonal	57	53	4
GESAMT	**1076**	**880**	**196**

JUBILÄUM NACH JAHREN	5	10	20	30	Anzahl MA
e.V.	55	38	5	1	99
Pflege	13	7	3	0	23
GESAMT	68	45	8	1	122

Nachbarschaftsheim Schöneberg Pflegerische Dienste gGmbH

- **Gesellschafterversammlung**
- **Geschäftsführung**
- **Pflege & Begleitung**
  - Sozialstation Friedenau
    - Häusliche Pflege
    - Palliativpflege
  - Pflege & Betreuung in Wohngemeinschaften
    - Albrechtstraße
    - Cheruskerstraße I und II
    - Steinmetzstraße
    - Tankredstraße
  - Sozialarbeit
  - Ambulante Familienpflege
  - wellcome - praktische Hilfe nach der Geburt
  - Tagespflege Schöneberger Insel
  - Hospiz Schöneberg-Steglitz
    - Stationäres Hospiz
    - Ambulanter Hospizdienst
  - Ehrenamtlicher Besuchsdienst
    - für Ältere mit Pflegebedarf
    - für an Demenz Erkrankte
    - für türkischsprachige Menschen mit Demenz oder Pflegebedarf

NACHBARSCHAFTSHEIM SCHÖNEBERG E.V.

- **Mitgliederversammlung**
- **Vorstand**
- **Geschäftsführung**
- **Service**
  - Finanzen
  - Personal
  - Bauen & Gebäude
  - IT-Koordination
  - Ehrenamtliches Engagement
  - Öffentlichkeitsarbeit
  - Präventio
- **Stadtteil- & Kulturarbeit**
  - Al Nadi - für arabische Frauen
  - Familienbildung Schöneberg
  - Familienbildung Steglitz
  - Familienzentrum in Friedenau
  - Familienpatenschaften
  - Gemeinschaftsunterkunft Handjerystraße
  - Kidöb - für Frauen aus der Türkei
  - Kultur-Café inkl. Chöre
  - Kontaktstelle Pflegeengagement
  - Lebendige Nachbarschaft (LeNa)
  - Mobile Stadtteilarbeit
  - Der Nachbar - Stadtteiltreff
  - Stadtteilzeitung
  - Selbsthilfetreffpunkt
  - Sozial-/Rechtsberatung
  - Theater der Erfahrungen
  - Treffpunkt Nachbarschaft
  - Willkommenskultur
- **Kinder & Jugend-freizeiteinrichtungen**
  - Flipperklub
  - Jugend- und Familien-zentrum JeverNeun
  - Jugendclub Lindenhof
  - Kinder- und Jugend-zentrum VD 13
  - Kifrie Musiketage
  - Kifrie Medienwerkstatt
  - Kinderfreizeittreff Menzeldorf
  - Spirale Abenteuerspielplatz
- **Koopera**
  - **Ganztag an Grun**
    - Carl-Orff-
    - Fläming-
    - Friedenau schaftssc
    - GS am Di
    - Lindenho
    - Nehring-
    - Rothenbu
    - Sachsenw
    - Scharmüt
  - **Ganztag an Förde**
    - Prignitz-S

Datenschutz

Arbeits- & Gesundheitsschutz

n & Kinderschutz

ationen an Schulen

sbetreuung dschulen

GS

GS

uer Gemein-
hule-GS

elingsgrund

f-GS

GS

rg-GS

vald-GS

zelsee-GS

sbetreuung erzentren

chule

Ganztagsbetreuung an Oberschulen

- Friedenauer Gemeinschafts-schule
- Georg-von-Giesche-Schule
- Schule am Berlinickeplatz

Schulsozialarbeit

- Carl-Orff-GS
- Fläming-GS
- Friedenauer Gemeinschafts-schule-GS und Willkommens-klassen
- Georg-von-Giesche-Schule
- Katharina-Heinroth-GS
- Rothenburg-GS
- Sachsenwald-GS
- Scharmützelsee-GS
- Schule am Berlinickeplatz
- Teltow-GS

Jugendarbeit an Schulen

- BT-Schülerclub
- Schülerclub Oase
- Berlinicke spricht

Kindertagesstätten

- Am Kleistpark
- Am Park
- Breitensteinweg
- Ebersstraße
- Fregestraße
- Freiherr-vom-Stein-Str.
- Hedwigstraße
- Holsteinische Straße
- Jeverstraße
- Karl-Schrader-Straße
- Kaubstraße
- Lauterstraße 30
- Lindenhof
- McNair
- Pestalozzistraße
- Prinzregentenstraße
- Riemenschneiderweg
- Rominter Allee
- Sponholzstraße
- Stegerwaldstraße
- Tübinger Straße
- Vorbergstraße
- Westfälische Straße
- Wielandstraße

Rechtliche Betreuung & Vorsorge

Cura-Betreuungsverein

- Steglitz-Zehlendorf
- Charlottenburg-Wilmersdorf
- Tempelhof-Schöneberg

Cura-Vormundschaftsverein

NACHBARSCHAFTSHEIM
SCHÖNEBERG E.V.

Nachbarschaftsheim Schöneberg
Pflegerische Dienste gGmbH

Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V.
Nachbarschaftsheim Schöneberg Pflegerische Dienste gGmbH

Holsteinische Straße 30
12161 Berlin

www.nbhs.de